

daß die katholischen berufständischen Vereine, wie die Gesellenvereine und auch die konfessionellen Jugendorganisationen nicht mehr in unsere heutige Zeit passen und daß sie sich vielfach auf Gebieten betätigen, die der nationalsozialistische Staat zur Erfüllung seiner nationalsozialistischen Erziehungs- und sonstigen Aufgaben für sich allein in Anspruch nehmen muß.

Alle diese Dinge sind geclaret, die deutsche Volksgemeinschaft zu fördern, und ich meine, aus der Geschichte des deutschen Volkes der letzten tausend Jahre können wir genug gelernt haben, wie verberlich es ist, wenn solche Gegensätze zwischen kirchlichen und weltlichen Gewalten oder Konfessionen weiterhin im deutschen Volk Platz finden. Wir wollen ein einiges deutsches Volk sein, so wie es Adolf Hitler in schwerem 15-jährigem Ringen um die Seele des deutschen Volkes geschaffen hat. Niemals war das deutsche Volk geehneter als durch Adolf Hitler, und das ist die große Errungenschaft dieser letzten Jahre, diese wahre Volksgemeinschaft des deutschen Volkes herzustellen zu haben, die in den letzten Wahlen den Ausdruck dadurch fand, daß 90 Prozent sich hinter Hitler und die Bewegung gestellt haben.

Wir lassen diese Volksgemeinschaft von niemandem mehr zerföhren. Das war die Voraussetzung für alle Taten, die die nationalsozialistische Regierung in den letzten zweieinhalb Jahren vollbringen konnte.

Und deshalb ist meine Mahnung heute an Euch, Nationalsozialisten: Laßt Euch durch nichts von dieser Volksgemeinschaft abbringen! Seid einig und steht treu hinter Eurem Führer Adolf Hitler. Dann wird nichts in der Welt uns hindern können, daß wir wieder groß, stark und angesehen werden und daß Deutschland wieder seinen Platz an der Sonne erhält.

Das Vortreffen Weiskalen-Nord erlebte Sonntag auch seinen Höhepunkt mit dem Generalappell auf dem Hindenburg-Platz. Der Chef des Stabes, Viktor Luse, Reichsinnenminister Dr. Frick und Reichs-

organisationsleiter Dr. Ley wurden bei ihrem Erscheinen mit stürmischen Heulrufen empfangen. Nach dem Abtreten der Front eröffnete Gauleiter Dr. Menck den Generalappell mit einer kurzen Ansprache und gab dann dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort, der u. a. betonte, daß die nationalsozialistische Bewegung der Sieg der Vernunft über die Unvernunft sei. Ohne die Partei sei Deutschland nicht denkbar. Die Partei stehe heute geschlossener denn je, und sie sei kampffreudiger und angriffsfreudiger als je zuvor. Zum erstenmal, so weit die Geschichte zurückreicht, sei es einem Mann gelungen, ein ohnmächtiges, unzufriedenes Volk zurückzuführen zu Ehre und Achtung und ihm die Waffen wieder in die Hand zu drücken.

Im Rahmen des Gaudages Weiskalen-Süd waren am Sonntag auf dem Vochumer Sportplatz an der Kreuzung der Amiswalter zu einem

Appell vor dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley aufmarschiert. Er sagte in seiner Rede, es sei notwendig, immer wieder zu zeigen, daß die Partei noch immer im Kampfe stehe, denn die Gegner seien noch nicht ausgestorben. Das zeige der Versuch eines hohen kirchlichen Würdenträgers, einem Reichsleiter das Reden zu verbieten. Aber trotzdem bleibe die Partei großmütig. Das sei nicht Schwäche. Sie lasse die Frucht reifen, genau so wie es der Führer immer wieder getan habe.

In Deutschland gebe es zwei Fronten: diejenigen, die die Einheit Deutschlands wollten und das Gute und Gute erstrebten, und die andere Front der Gemeinen und Unaufrichtigen, die Deutschland zerspalten, zerrüttern und zerteilen wollten um ihres persönlichen Vorteils willen.

Die Gegner von einst und heute seien die gleichen, die neuen Gegner hätten nur gewohnheitsmäßig ihre Masken abgestreift. Mit Vegetierung feierte Dr. Ley zum Schluß den Führer, der die ganze Welt aus Wahn- und Aberglauben raffe und sie zurückführe zur Vernunft.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 8. Juli 1935.

Der Spruch des Tages:

Das gefällt Gott wohl, daß man sich vor Menschen und Teufel nicht fürchte, vielmehr fest und ruhig, mutig und feig wider sie sei, wenn sie anfallen und unrecht haben.

Jubiläum und Gedenktag.

8. Juli.

- 1838 Ferdinand Graf von Zeppelin geb.
- 1839 Der amerikanische Großindustrielle Rockefeller geb.
- 1890 Der Schriftsteller Hanns Jessb geb.
- 1933 Der preussische Staatsrat wird durch Ministerpräsident Göring errichtet.

9. Juli.

- 1807 Friede zu Tilsit zwischen Frankreich, Preußen und Rußland.
- 1915 Kapitulation der deutschen Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika.
- 1919 Ratifikation des Friedensvertrages von Versailles.

Sonne und Mond.

8. Juli: S.-M. 3.46, S.-M. 20.23; M.-M. 12.14, M.-M. 22.48
9. Juli: S.-M. 3.47, S.-M. 20.23; M.-M. 12.20, M.-M. 23.01

Die Flachsernte ist da.

Es ist ein ungewöhnliches Bild, das sich in diesen Tagen zum ersten Male wieder in allen Gauen unseres Vaterlandes darbietet: die Flachsernte. Früher gab es wohl überhaupt kein Dorf, das nicht seinen eigenen Lein und darüber zum Verkauf anbaut. Das war dann so in Betreffend geratet, daß in manchen Gegenden der Flachsbau jetzt erst wieder gelernt werden muß, denn von den dort Lebenden hatten viele noch niemals ein blühendes Flachsfeld gesehen, das so tiefblau leuchtet, daß die sieben Schwaben es für einen See hielten und durchschwimmen wollten.

Die blauen Blüten sind nun längst vertrocknet, in den Ähren reift der fetts, ölartige Samen, und das ganze Feld ist gelblich angeläutet. Das ist der Zeitpunkt, um den Flach zu ernten. Vor der Roggenernte muß es geschehen, und es drängt jetzt viel andere Arbeit. Aber diese Ernte wird mit Freude vollbracht. Auch die Kinder sind dabei zu verwenden und können sich nützlich machen, namentlich als Jutträger.

Die ausgerauten Stengel werden auf die Erde gelegt und trocknen hier noch etwas nach, aber nur einen Tag. Dann müssen sie in „Kapseln“ gefestigt werden. Das muß gelernt sein, und dazu sind immer zwei Leute nötig, die zusammenarbeiten. Diese Kapseln, zwei bis drei Meter lang, müssen in der hauptsächlich Windrichtung aufgestellt werden, so daß der Luftzug hindurchstreicht und sie doch nicht umwirft. Dann muß das weitere der Kunst des Wettergottes überlassen bleiben, denn auch die Kapseln dürfen nicht zu lange draußen stehen. Viele, die um diese Jahreszeit über Land kommen, werden sich wundern, wenn sie diese Flachskapseln sehen, die ein ganz ungewöhnliches Bild in unsere Ähren bringen.

Es gibt auch Gegenden, wo man nach alter Überlieferung anders verfährt, nämlich die ausgerauten Stengel in Garben bindet, dann in Hocken zusammenheftet und schließlich zu Ruppen aufsteht oder aufreut. Dann wird der Segen eingeföhrt und zu Hause weiterverarbeitet, bis schließlich im Winter unter der Schwinge und schließlich in der Spinnstube seines Linnen daraus wird.

Der Ruf des Flachsbauersführers, im Verlaufe unserer großen Erzeugungsblüte den Flachsbau wieder zu gebührender Ehren zu bringen, hat überall auf den Dörfern geöhnt. Und so erleben wir dieses Jahr wieder, als ein vielfach neues Schauspiel diese Ernte, die so altdeutsch ist und die nie außer Gebrauch hätte kommen sollen.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff, Wasserwärme 22 C.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt am Sonnabend eine Versammlung in der „Frohalle“ ab. Der Besuch war nicht stark, die Tagesordnung auch nicht belangreich. Vätermeister Schilling verlas einige Rundschreiben des Landesverbandes und des Zentralkomitees und wies besonders darauf hin, daß für den Erhalt von Ausflüchten in der Rechtsstelle des Verbandes in Dresden die Vorlegung der Mitgliedsliste und eines Anweises über die zuletzt bezahlten Vereinsbeiträge Voraussetzung ist. Oberinspektor Lehmann gab einen anschaulichen Bericht über den vor 14 Tagen in Reizen abgehaltenen Verbandstag, in dessen öffentlicher Rundgebung am Sonntag vormittag Wirtschaftsminister Leuk sprach. Wir haben feinerzeit ausführlich darüber berichtet. Oberinspektor Lehmann unterzog auch den Tätigkeitsbericht des Verbandes einer eingehenden Betrachtung und streifte dabei die Arbeit der Mietausgleichsstellen, die Zinsentlastung der öffentlichen Kassen, denen auch die privaten Weggeber folgen möchten, sowie die Mietzinssteuerentlastung, die den kleinen Hausbesitzern zugute kam. Die Mitgliederzahl des sächsischen Verbandes ist auf über 100.000 angewachsen. Kassierer Weise machte auf die Neuverteilung der Haftpflichtversicherung aufmerksam, die anstelle der Kollektivversicherung eine Einzelsicherung bringt. Die Prämien bleiben dieselben, Mitglied Rechner berichtete kurz noch über die Hauptversammlung der Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft in Chemnitz. Vor Schluß der Versammlung wurde bewegliche Klage wegen zu schneller Fahrens der großen Schwerebeladenen und noch mit Vollgummi bereiften Kraftwagen geführt. Der Vorstand wurde beauftragt, sich beschwerdelehrend an den Stadtrat zu wenden, damit baldigst Abhilfe geschaffen wird.

Die Volkstumswarte der Gruppe Wilsdruff im NSDAP. trafen sich mit ihren Frauen am 3. Juli im Garten des Waldhofes Weistropf. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten (Abgabe des Berichtes über Frühjahrsbrautstum am 15. 7., des Fragebogens über Deutschlaut am 1. 8., Rückgabe der Klarnamenkarten am 1. 9.) beschloß man, am 4. 9. 14 Uhr das Hauptstaatsarchiv und anschließend die Landesbibliothek in Dresden zu beichtigen. In kurzweiliger Form wählte Ortsvolkstummwart Schulze bekanntzumachen mit dem Schloß und seinen jeweiligen Besitzern. In bunter Folge zogen sie vorbei, Namen von Klang und Geltung, Kronenträger unter ihnen. Gedröhler Major und Hauptmann Reif hatten die Freundlichkeit, den Volkstumswarten das Schloß aufzurufen.

300000 Frontkämpfer in Kassel.

Der erste Reichskriegertag im Dritten Reich.

Am Wochenende war ganz Kassel ein einziger Festplatz, ein einziger Militärmarsch, eine einzige frohe Verbrüderung. Weit mehr Abgediente, als man erwartet hat, fanden sich zu dem großen Kriegertreffen ein, um, wie der Bundesführer Reinhard in seiner Ansprache an die in- und ausländische Presse ausführte, dem Erneuerer und Erretter der deutschen Nation, Adolf Hitler, ihren Dank und dem Volk und seiner Wehrmacht ihre Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen. Nahezu 300.000 ehemalige Soldaten beherbergte Kassel.

Den Höhepunkt des 5. Reichskriegertages.

Bildete Sonntag vormittag die Paradeausstellung der Landesverbände des Kuffhäuferbundes auf der Karlsallee. Nach dem Aufmarsch der Abwehrmannen der SA, der SS, des Reichsajuniorverbandes, des Arbeitsdienstes, des Frontkämpferbundes, der Reichs-Friedensmänner, der Fahnenkompanie des Infanterieregiments Kassel mit den alten Fahnen des ehemaligen 1. Armeekorps ergriff der Bundesführer des deutschen Kuffhäuferbundes, Oberst a. D. Reinhard, das Wort zu seiner Ansprache, in der er zuerst der toten Kameraden gedachte: des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, der Kameraden, die auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gefallen sind, der Toten aus den Freiheitskriegen und aus der Bewegung, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte. Dann führte er u. a. aus: Der Kuffhäuferbund nimmt das Recht seines Bestehens nur aus der Pflicht, Deutschland zu dienen, dem Deutschland, das der Führer schuf. Aus der alten Wehrmacht und aus den Freiheitskriegen sammelte sich das Soldatenum im Kuffhäuferbund und

erhielt die Bestimmung der Front und soldatischen Geist.

Dieser soldatische Geist hielt sich aufrecht gegen alle Anfeindungen in 15 trüben Jahren. Und sie gingen dann, freudig besetzt, hinein in die Bewegung Adolf Hitlers, der dem Soldatenum wieder die Ehre und dem Vermächtnis des Krieges die Erfüllung gab. Sie gingen hinein, um zu arbeiten, mit ganzer Seele zu schaffen, Pflichten zu übernehmen und Pflichten zu erfüllen. Soldat heißt: Ziel erkennen, Soldat heißt: Ziel wollen, Soldat heißt: dieses Ziel erkämpfen, auch wenn es Opfer kostet. Das Ziel unseres Soldatenums ist Deutschland. Ihm dient der Kuffhäuferbund, soldatisches Glied im Willen Hindenburgs und in der Zielführung Adolf Hitlers. Die Männer des Kuffhäuferbundes wissen, daß ihre Organisation, solange sie auch besteht, und so groß sie auch ist, niemals Selbstzweck ist, sondern dem Willen des Führers sich unterordnet. An den Führer glauben wir und ihm gehören wir. Wir begrüßen auf das wärmste

die Annäherung der Frontkämpfer aller Staaten.

Dieser erste Reichskriegertag im Dritten Reich ist ein Belegnis der drei Millionen ehemaligen Soldaten des Kuffhäuferbundes zu dem wehrhaften Staat Adolf Hitlers.

Mit stürmischen Beifall begrüßt, hielt sodann der Ehrenbundesführer Reichsstatthalter Ritter von Epp eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Dem Namen nach ist es eine Tagung des Reichsbundes Kuffhäufer; in Wirklichkeit ist es eine Tagung des deutschen Soldaten im allgemeinen, des deutschen Soldaten, wie wir ihn kennen aus der Vorkriegszeit, aus dem fünfjährigen Krieg, des deutschen Soldaten, der heute Waffen trägt, und des jungen Deutschen, der einst Waffen tragen soll und wird. Die Lage Deutschlands verlangt ein starkes, einheitlich denkendes, einheitlich wirkendes Volk, das sich in seinen Lebensgrundlagen nicht wieder irremachen läßt, wie dies zu seinem furchtbaren Schaden mit dem Zusammenbruch des Jahres 1918 geschehen ist. Es handelt sich für uns aber zur gleichen Zeit auch um

das Herausarbeiten aus einer schweren wirtschaftlichen Lage, um Wiedergewinnung von Wirtschaftsgrundlagen, die für den ganzen Volkseckand ausreichen.

Als letzter Redner sprach der Reichskriegsleiterführer Oberlandober. Er wies darauf hin, daß das heutige Treffen eine Mahnung sein soll an den dreieinhalbjährigen Weltkrieg: Haltet die Front von einst zusammen, denn nur in dieser Einheit könnt ihr der in- und ausländischen Generation und der gesamten deutschen Jugend ein lebendiges Vorbildliches Beispiel sein.

Den Höhepunkt des 5. Reichskriegertages bildete der Vorbeimarsch der 250.000 alten Krieger vor dem Bundesführer und den Ehrengästen auf der Tribüne.

Grußtelegramm an den Führer.

Oberst a. D. Reinhard sandte folgendes Telegramm an den Führer und Reichsstatthalter:

„Dem Führer und Reichsstatthalter melde ich in kameradschaftlicher Verbundenheit, daß rund 300.000 Kuffhäufermänner, Waffenträger der alten Armee, aus allen deutschen Gauen am 1. Reichskriegertag im Dritten Reich zu einer machtvollen Kundgebung der Wehrfreiheit und Volkseinheit angetreten sind.“

Weitere Telegramme wurden an den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, an Ministerpräsident General Göring, an Reichsminister Dr. Goebbels, an Reichsinnenminister Dr. Frick, an den Chef des Stabes, Luse, an Reichsführer SS Himmler, Generalfeldmarschall von Mackensen, Admiral Raeder und Präsident Loecherer gefandt.

Innenminister Frick eröffnet die Sommerlager der sächsischen NS.

Am Sonnabend wurden die in Sachsen errichteten 300 Sommerlager der Hitler-Jugend eröffnet. In jedem Lager sind durchschnittlich 150 Angehörige der NSJ und des Jungvolkes in 19 bis 20 Zellen je zwei bis drei Wochen lang untergebracht. Weltanschauliche Schulung, die in sämtlichen Lagern nach einheitlichem Plan des Gebiets durchgeführt wird, dient der Erziehung im Sinne des nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes, Sport und Spiel der körperlichen Erhaltung und der Vorbereitung zum Erwerb des NS-Leistungsabzeichens.

Im Sommerlager Gumnitz bei Ramenz hatte sich Innenminister Dr. Frick eingefunden, um in diesem Lager die Eröffnung für alle sächsischen Lager vorzunehmen. Nach der Flaggenhissung und einem großen Sprechwort umriß Gebietsführer Buch den Sinn des Lagerlebens, das das Ziel der NSJ befähigen solle, alle Unterschiede der Klassen, Stände und Konfessionen zu beseitigen. Die Jungen sollten nur dem Gedanken „Deutsches Blut und deutscher Geist“ leben. Diese deutsche Jugend garantiere den deutschen Staat.

Innenminister Dr. Frick ging von dem Grundgedanken des eben gebürten Sprechwortes aus, das den unerschütterlichen Glauben an Deutschland zum Inhalt hatte. In diesem Glauben an Deutschland seien die selbstrauen Personen in den Weltkrieg gezogen. Als dann gewisslose Elemente ihr Zerstückelungswort begannen und Deutschland zersplittert wurde, hätten wenige Männer der nationalsozialistischen Bewegung in barem Kampf und unter größten Opfern den Glauben an Deutschland wieder zum Sieg verholfen, da sie Treue zum Führer, zur Bewegung und untereinander gehalten und Opferbereitschaft gezeigt hätten. Den Staat der wahren Volksgemeinschaft, den diese Männer geschaffen haben, solle die Jugend einmal in ihre starken Hände nehmen. Deshalb dürfe die Jugend nie die Fundamente verlassen, auf die der Staat aufgebaut sei. Der Minister schloß: „So eröffne ich die dreihundert sächsischen Sommerlager der NSJ mit dem Wunsch, daß dieser Geist der Treue, der Disziplin und Opferbereitschaft niemals aus Euren Reihen schwinden möge!“

Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und das Lied der NSJ bekräftigten das Gelöbniß der Jugend im Sinne des Ministers.

Man genoss den herrlichen Blick vom Altan hinab in den rot- und gelbgrünen Park, ging durch die parterrierten Säle, deren Wände Werke hoher Kunst schmückten, Bilder eines Grafen, Tischbein, Kiehl, Dejer, Müller, Geschichte und keine Kultur eines Geschlechtes redeten ihre Sprache ein Jahrhundert und darüber bis in die Tage des Weltkrieges. Zuletzt ein Bild in das Gotteshaus, wo Kantor Strahberger den großen Domantant zum Leben weckte, und in das Kösselsche Gut mit seinem schmerzhaften Tordogen nach dem Pestwege hinaus. Mit vertiefter Vertung eines Stückes unserer Heimat ging heimwärts.

Streifen sauber hielten! Die üble Gewohnheit mancher Leute, sich lästigen Einschlagpapiers, leerer Zigarettenpackungen durch Wegwerfen auf die Straße zu entledigen, macht sich wieder einmal recht bemerkbar. Für ankommende Fremde macht es keinen schönen Eindruck, wenn beispielsweise in der Bahnhofstraße an mündigen Tagen weggeworfenes Papier herumflottiert. Wieder der städtischen Strafreinigung nach den Hausbesitzern kann zugemutet werden, dauernd für die Beseitigung solcher Abfälle zu sorgen, aber jeder Straßendweller hat die Pflicht, seinerseits die öffentlichen Verkehrswege sauber zu halten.

Wiesen sind keine Spielplätze! Mit den Spaziergängen ins Freie, die die wohnlich eingeschränkten Städte im Frühling und Sommer zählreich unternehmen, tritt jedoch zum öfteren Aergers der Landbewohner eine Unsitte zutage. Das ist das rücksichtslose Niederbetreten des kultigen, nährlichen Wiesenraumes seitens der Kinder, auch junger Damen, behufs des Blumenpflückens oder weils gar aus reiner Herumtummelerei. „Das wird nicht viel ruinieren“, sagen die Eltern, die ihren vermögenden Sprößling nicht gern etwas verbieten und nur an ihr Kind denken, aber nicht überlegen, daß zehn andere dann daselbe Recht haben und oft eine Familie mit Nachkommen aller Altersstufen der anderer folgt. Nicht selten kann man dann die geklumpten Blumen auf den Wegen liegen sehen, die in kindlicher Unvernünftigkeit wieder weggeworfen worden sind, bloß, um zertreten zu werden. Das ist eine erzieherische Käuflichkeit der Eltern. Das Kind muß erstens gelehrt bekommen, daß es nicht alles für sich haben kann, was es sieht. Die Blumen sind auch dazu da, die Augen anderer zu erheitern. Zweitens muß es auch das Eigentum anderer schonen lernen. Kein Wunder, daß dann manchmal die Selbstbesitzer unwillig werden.

Selbstleistung ist Pflicht. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt an der Oder hat den Karl H. aus Kleinig verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis bringen lassen. Er soll — obgleich er ein guter Schwimmer ist — sich bei einem Badeunglück geweigert haben, ein Mädchen zu retten. Mit größter Seelenruhe soll er dem Todesstamps zugesehen haben. — Eine im Gesetz begründete Pflicht, zu retten und zu helfen, bestand früher nur, wenn die einschlägige Behörde, meist natürlich die Polizei, ausdrücklich dazu aufforderte. Doch liegen Gerichtsentscheidungen vor, die beweisen, daß auch gegen Menschen vorzugehen verboten ist, die ihrer Rettungspflicht nicht aus freien Stücken nachkommen — obwohl sie es ohne eigene Lebensgefahr hätten tun können. Im vorliegenden Fall ist zwar nicht ohne weiteres zu behaupten, daß die Rettung einer Ertrinkenden für einen guten Schwimmer ohne Gefährdung des eigenen Lebens in jedem Fall möglich ist. Es ist aber zu bedenken, daß der nationalsozialistische Staat in den einzelnen Anforderungen stellen muß, die über die in Paragraphen voranfertigen „Pflichten“ hinausgehen.

Schlechte Heilbeere. Aus Radeburg schreibt man: Am diese Zeit war in anderen Jahren in unseren Wäldern Hochbetrieb. Hunderte von Frauen und Kindern sammelten Heilbeeren. Die Heilbeere ist aber nicht gut ausgefallen. Die armenen Mäiströcke haben die erste und meiste Blüte fast vollständig vernichtet. Auch die Wälder dieses Jahr nicht recht wachsen. Es fehlt ihnen die feuchtwarme Witterung. Erst war es eisig und dann letzte plötzlich eine dämmende Hitze ein. Das denkbar ungünstigste Wetter für die Pflanze.

Zwölf Runden bei Max Schmeling.

Schon seit langer Zeit schlummerte in einigen Wildrufer Sportlerherzen der Wunsch, einmal unseren „Max“, wie er nun einmal heißt, zu sehen. Gestern wurde der Wunsch erfüllt. Mit dem Dresdner Sonderzug ging es los. 6.13 Uhr morgens herrschte Hochbetrieb auf dem Hauptbahnhof. Wir traten mit einigen Freizeitern und Reichlern die Fahrt an. Die Stimmung auf der Fahrt läßt sich ungefähr denken. Alle Sportlergebnisse wurden ausgetauscht. Lieber erlangen, nebenan klappten einige ihren unentbehrlichen Stet. Viele schloßen auch ihren „Vorschlager“ aus. Die kurze Zeit verging wie im Flug: Anhalter Bahnhof Berlin. Wir drei Wildrufer blieben fast zusammen. Nach einem kurzen Frühstück machten wir uns auf die Gaden, Verzeihung, der „Hoppel“ fort. Unter anschließender Fußmarsch führte uns durch die interessanteste Gegend unserer Reichshauptstadt. Kommen wir doch so von ungefähr vom Biometrodlog in die Friedrichstraße, sehen da unten eine große Menschenmenge. Was ist das los? Meine zwei Kameraden als „Autofahrer“ tippen natürlich auf „Karambolage“. Also bin! Der Grund? Wir standen vorm Kaiserhotel, wo die zwei Kavalen vom Nachmittag gewogen wurden. Pöhlens war schon raus, „Max“ kam aber gleich hinterher. Wir hatten das Glück, diesen prächtigen deutschen Sportsmann vor und nach dem Wägen zu sehen. Dieses kleine Intermezzo hob die Stimmung von uns ganz beträchtlich. Dann ging es weiter anschauen. Mit einer gewissen Ehrfurcht standen wir vor der Reichskanzlei, dort, wo unser Führer herrscht, Reichspräsidentenpalais, Brandenburger Tor wurden besichtigt. Stimmung und andächtig standen wir vor dem Reichslasarettgebäude. Dieser herrliche Bau schlug uns einladend in Bonn. Großer Zugang zum Reichstagsgebäude, da die Führungen durch dasselbe wieder stattfinden. Hinter uns die herrliche Reichslasarett. Nur ungern raffen wir uns von diesem Bilde los. Nach kurzer Mittagsrast ging es dann unserem Ziele zu: Poststation Leichter Straße. Schon auf dem Wege dahin wimmelte es von Menschen. Auf dem Weg war natürlich fast alles „nudebild“ voll. Ueber den Kampf sowie die Vorkämpfe wird an anderer Stelle berichtet. Eins bleibt aber dennoch bestehen: Für das Publikum sah der Kampf wenig schön aus. Darüber werden sich aber alle klar sein, daß „Max“ knapp und verdient gewonnen hat. Pöhl er keinen überaus laufferten Gegner nicht so horten konnte, wie es die Zuschauer wünschten, war nicht seine Schuld; das lag an Pöhlens unbewußtem Stillsitzen. Jedenfalls wird uns dieses lohrliche Erlebnis eine dauernde Erinnerung bleiben. Wz.

Die Erdbeere als Heilmittel. Am schärfsten ist doch die frische Erdbeere als Genuss- und Nahrungsmittel, denn jedes Konfektieren raubt ihr einen Teil des Aromas und der Farbe. Da aber die Erdbeere auf eine verhältnismäßig kurze Zeit beschränkt ist, sollte man im Hausobst ein sehr altes und erprobtes Verfahren anwenden, womit man sich auf eine längere Zeit hinaus einen Vorrat von dieser köstlichen Frucht sichern kann. Das geschieht am einfachsten, wenn man die auf trockenem Wege gereinigten Früchte in weiche Gläser dringt und Zucker darauf gibt. Werden die Gläser leicht zugedebnet, an einem kühlen und luftigen Ort aufbewahrt, so verlieren die Erdbeeren weder Farbe noch Aroma. Sehr zu empfehlen ist auch die Verfeinerung von Erdbeersaft. Der Eisengehalt der Erdbeeren wirkt ungemein blutbildend. Auch bei Micht und Nierenbeschwerden zeigt sich die Erdbeere als Heilmittel. Frühjahrskur mit Erdbeeren dürften sich ebenso erfolgreich bewähren wie die bekannten Traubenkur. Es steht fest, daß der Genuss von Erdbeeren bei vielen Personen das Auftreten eines leichten Nesselgeschlages zur Folge hat. Diese Wirkung auf die Haut hat aber auf der anderen Seite dazu geführt, die Erdbeere als Heilmittel gegen Hauterkrankungen, besonders gegen Flechten, anzuwenden. Bleichlächtigen verordnet man die Erdbeere wegen ihres hohen Eisen-, Kalk- und Natriumgehaltes.

Artillerietag in Annaberg. Vom 13. bis 15. Juli findet in der Bergstadt Annaberg der 8. Sächsische Artillerietag statt. Die Schirmherrschaft für die Veranstaltung hat der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Fehrbach, von Kriess, übernommen. In diesem Artillerietreffen finden sich alle ehemaligen Artilleristen der früheren sächsischen Feld- und Fußartillerie und die Kameraden der Marineartillerie in Annaberg ein. Der Artillerietag erhält besondere Bedeutung durch die Mitwirkung der 8. Besonderen und bespannten Batterie und des berittenen Trompeterkorps vom Artillerie-Regiment Dresden.

Ermittlung der Kirchenerträge im Jahre 1935. Auf Veranlassung des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft findet vom 13. bis zum 20. Juli eine Ermittlung der Erträge an Stroh- und Sauerertrags statt. Die Erhebung erstreckt sich auf die Gemeinden der Hauptortgebiete und in vereinfachter Form auf bestimmte Gemeinden der ländlichen Gebiete, die vom Statistischen Landesamt ausgewählt werden. Für das Land Sachsen hat der Wirtschaftsminister eine Verordnung erlassen, die in der Nummer 53 des Sächsischen Verwaltungsblattes bekanntgegeben wird.

Das Abtrennen der Federn verboten. Durch eine Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministeriums vom 12. März d. J. ist das Abtrennen der Federn, Nainen und Federn verboten und unter Strafe gestellt worden. Macht sich im Einzelnen ein derartiges Abtrennen doch einmal notwendig, so bedarf es der ausdrücklichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde, die vor ihrer Entscheidung den Ortsbauernführer und den zuständigen Jagdinspektor zu hören hat. Mit dieser Verordnung ist ein alter Wunsch des Jäger- und Heimatbüchlers erfüllt worden, denn durch das Abtrennen wurden nicht nur monder des Schusses bedürftigen Jäger die notwendigen Schusswaffen vernichtet, sondern es gingen, wenn es zu einer Zeit vorgekommen wurde, in der unsere Vögel Nester und Junge haben, vielfach auch ungezählte Vogelbruten zugrunde. Gerade im Interesse eines gesunden Vogelschusses bedürfen unsere Federn der Erhaltung und eines größtmöglichen Schutzes; es ist — selbst unter Aufwendung noch so erheblicher Kosten — nicht möglich, in Landeshöfen, denen Baumgruppen und das Gebüsch fehlen, einen erfolgreichen Vogelschutz zu betreiben. Besonders die Vögel, die durch derartige Landschaften

fliegen, sind dann immer den härtesten Schälungsgefahren ausgesetzt, weil sich in ihnen in Ermangelung jeglicher Zufluchtswegen, die die Gebüsch- und Baumgruppen für die Kleinogelwelt besitzen, ein für die Schälungsgefahrung ausreichender Vögelbestand nicht heranziehen läßt. Es ist mir zu wünschen, daß die eben erwähnte Verordnung noch einmal durch eine weitere ergänzt werden möchte, die Vorkräften auch für die Pflege der Federn und Baumgruppen in der offenen Feldlandschaft bringt.

Vorzeitiges Absterben des Kartoffelkrautes im Juli ist die Folge einer Viskosität, die besonders in feuchten Sommern weitverbreitet ist. Sie beginnt damit, daß die Blätter braune Flecken bekommen, die unterseits einen weißlichen Saum haben und schnell an Größe zunehmen. In wenigen Tagen ist oft schon das ganze Kraut braun und abgestorben. Damit kommt auch das Wachstum der Knollen zum Stillstand, so daß der Ernteertrag herabgesetzt wird. Außerdem sind die Knollen von geringerer Güte (trockenfaul) und schlechter haltbar. Um solchen Verlusten vorzubeugen, werden die Kartoffelfelder in Amerika und Holland im Sommer 2-3mal (zur Blütezeit und 3 Wochen später) mit 2prozentiger Kupferkalzbrühe gespritzt. Diese Maßnahme, die in Deutschland bisher kaum Einauf gefunden hat, verdient heute, sofern die regnerische Witterung anhält, auch bei uns Beachtung.

Erdbeere, die in Garten und Feld an Kraut aller Art, Kobieschen, Rettichen und vielen anderen Pflanzen einen zersetzten Eckerfraß an den Blättern verursachen, treten heute vielfach in großer Zahl auf. Durch wirksame, rechtzeitig durchgeführte Gegenmaßnahmen kann man den oft sehr löcherigen Schaden eindämmen. Wer sich darüber genauer unterrichten will, fordere von der Staatlichen Hauptstelle für Landw., Pflanzenkrankh., Dresden-V. 16, Stübelsallee 2, ein Merkblatt an, das ihm gegen Erhaltung des Rückporto kostenlos zugesandt wird.

Krankheit. Im Silberkranz. Moravn Dienstag feiert Bauer Albert Peters mit seiner Gemahlin die silberne Hochzeit. Wir wünschen dem allseiner beliebten Ehepaar viel Glück auf dem Wege zur Goldenen!

Roborn. Sanitätsrat Schellhorn f. In der Nacht zum 6. Juli verschied infolge eines Herzschlages Roborns beliebter und verehrter Arzt, Sanitätsrat Erwin Schellhorn. 1887 ließ er sich hier, von Roborn kommend, als praktischer Arzt nieder; in wenigen Jahren hatte er sich ein bedeutendes Arbeitsfeld erworben, das sich über 10 Ortschaften ausdehnte. Infolge seiner Befähigung als Arzt, Schul-, Impf-, Pöhl- und Kasernenarzt, ertrug er sich großer Verehrung. Ueber 40 Jahre übte er seine Praxis aus, die er in den letzten Jahren mit seinem Sohne teilte. In Roborn gründete er eine Ortsgruppe vom Gedächtnisverein für die Sächsische Schweiz, die er fast 4 Jahrzehnte leitete. Wenige Ruhejahre waren dem Allgewordenen, der ein Alter von reichlich 73 Jahren erreichen konnte, vergönnt.

Rehorn. Unfall. Auf seiner Morgenfahrt nach Rehorn erlitt das kleine Postauto Sonntag früh einen Unfall, der noch glücklich abließ. In der Nähe des Arbeitsdienstlagers überschlug sich der Wagen; der Fahrer kam mit dem Schrecken davon und konnte den Wagen nach bei Rehorn leiten. Der Cochwagen war zertrümmert. Die demnachstigen Postagenturen mußten ihre Post in Rehorn abholen.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabest. Dresden, Vorhersage für 9. Juli: Schwachwindig, vorwiegend heiter, trocken. Nachts kühl, tagsüber stärkere Erwärmung bis etwa 25 Grad.

Sachen und Nachbarschaft.

Dresden. Die Vogelwiese ist eröffnet. Die Dresdner Vogelwiese wurde am Sonnabend mittag mit dem Aufziehen des Großen Vogels im Beisein der Vogenschützengilde und ihrer Gäste in altergebräuchlicher feierlicher Weise eröffnet. Oberbürgermeister Föhner wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß die Dresdner Vogelwiese ein wichtiges Glied in der Kette der allgemeinen Volks-erziehungsanstalten ist. Auch die RSDAP achte und pflege die alten Bräuche und habe zum Teil in Betreff der getragenen Sitten wieder aufzunehmen. So nehme auch heute wie in früheren Jahrhunderten der Rat am Feste teil. Der Oberbürgermeister schloß mit dem Wunsche, daß dem Feste ein voller Erfolg und köhnes Wetter beschieden sein möchten. Nachdem auch die Vogel für das Damenkönigschießen und das Jugendvogelschießen aufgegeben worden waren, vereinigten sich die Vogenschützen mit ihren Gästen zum herkömmlichen Feiern im Schützenzelt. Aus Anlaß der Eröffnung der Vogelwiese wird die Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe“ am Montag einen großen Festzug durch die Straßen der Stadt veranstalten.

Dresden. Aichtest der neuen Elbbrücke. Die neue im Westen Dresdens zwischen Koenig und Kaditz den Elbstrom überspannende Reichsautobahnbrücke ist nunmehr vollendet. Das Aichtest der neuen Elbbrücke findet, wie die Oberste Bauleitung Dresden mitteilt, am 13. Juli mittags 12 Uhr statt.

Dresden. Der RS-Großflugtag auf dem Flugplatz Heister hatte schon am Vormittag eine große Anzahl Besucher angelockt, die die 21 zur freien Beschäftigung ausgestellten Flugzeuge neuerer und leistungsfähigerer Art in Augenschein nahmen. Die Veranstaltung am Nachmittag wurde von annähernd 200 000 Menschen besucht. Die Vorführungen begannen mit Einzel- und Verbandsflügen. Auch Segelflieger bewiesen in schwierigen Kunstflügen den hohen Stand dieses Flugportzweiges. Bei den Fallschirmabstürzen interessierte vor allem der Fallschirmdoppelabsturz Paul Erntals, der sich vom ersten Fallschirm in etwa 700 Meter Höhe löste, einige zehn Meter fallen ließ und dann einen zweiten Fallschirm bewehrte. Begleitungsflüge erwiderten der deutsche Kunstflieger Stör, der alle denkbaren Kunstfiguren vorführte, sowie der Altmeister der Fliegerei, Ernst Ube; in seinem Hochleistungsflugzeug beschränkt er Figuren, die aus Unlaublichem grenzen. Als Kuriosum flog der alte Blonier der Fliegerei, Hans Grabe, seinen jetzt 25 Jahre alten Doppelschwärmer, der aus dem Museum hervorgeholt worden war, und zeigte im Gegensatz zu den modernen Maschinen für den Zuschauer, den der Flugport inzwischen gewonnen hat. Die Veranstaltungen des Großflugtages endeten mit einer Uebung der 1. Flak-Batterie der Flak-Abteilung Dresden.

Dresden. Sechs Verletzte bei einem Kraftomnibusunfall. Am Sonntagabend verunglückte auf der abfahrenden Verastraße ein mit 27 Personen besetzter Kraftomnibus aus Hinterwiesenthal offenbar infolge Versagens der Bremsen. Der Fahrer lenkte den Wagen im letzten Augenblick seitlich ins Gehsteig und fuhr mit großer Gewalt gegen einen Gartenzaun. Bei dem Unfall wurden zwei Personen schwer und vier leicht verletzt. Bei dem Kraftomnibus handelt es sich um einen Wagen der Fuhrunternehmer Gebr. Biniary aus Kirchbain in der Niederlausitz.

Christi. Sieben Freikämpfer. Am Sonntagfrüh waren in Bitterfeld sieben Freikämpfer zu einem Wettbewerb gestartet. Alle sieben wurden am Nachmittag über Christi und Umgebung geschickt. Gegen 16 Uhr landete ein Ballon glatt auf Blumberger Fluß; die Besatzung bestand aus fünf Insassen. Ein zweiter Ballon ging auf Brunauer Fluß nieder. Von den übrigen fünf überflogen zwei die tschechoslowakische Grenze und scheiden damit aus dem Wettbewerb aus.

Rittau. Der Kreisarbeitstagung der RSDAP, die mit der Rehnjahrfeier der Ortsgruppe verbunden war und am Sonnabendnachmittag mit einem großen Appell auf dem Marktplatz eingeleitet wurde, wohnte auch Innenminister Dr. Frick bei, der in der großen Kundgebung der Parteiorganisation die Grüße und Glückwünsche des Bundesleiters anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe übermittelte. Die alten Kampfer von damals seien auch heute noch die gleichen geblieben; sie wollten die Nächstenliebe nicht nur predigen sondern sie in der Tat vortreiben. Wir blieben mit Stolz auf das zurück, was geleistet worden ist, sehen aber auch vorwärts und legen das Gebührende ab, mit gleichem Mut und mit gleicher Bereitschaft den Kampf fortzuführen.

Döbeln. Jugendlischer Lebensretter. Der 13 Jahre alte Schüler Herbert Feibig rettete eine Schülerin unter eigener Lebensgefahr vor dem Tod des Ertrinkens aus der Schönbau. Das Mädchen war gleich nach dem Essen mit vollem Magen ins Wasser gegangen und ohnmächtig geworden.

Leisnig. Erfolg der Arbeitsflucht. Dank der Aufbauarbeit der Regierung des Dritten Reiches macht sich auch hier eine starke Abnahme der Wohlfahrts-erwerbslosen Zahl geltend, so daß am 1. Juni nur noch 44 Wohlfahrts-erwerbslose gezählt wurden, das sind 5 auf 1000 Einwohner.

Leipzig. Tödlicher Unfall. Auf der Staatsstraße Lamberisdorf-Oschay verunglückte der 21 Jahre alte Herbert Strunz aus Wurzen tödlich. Er fuhr an den Anhänger eines Lastkraftwagens und fiel gegen einen im gleichen Augenblick aus der entgegengekehrten Richtung kommenden Lastkraftzug. Die Räder des Anhängers gingen ihm über den Kopf hinweg, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Parole für den Betriebsappell am 9. Juli.

Nur eins haben wir gar kein Verständnis, das sind die Werksantennen mit „2. und 4. Klasse“. Hier gedachte Tisch mit Porzellanstücken und die Blumen für die Angestellten, dort die blauen Holzstühle mit Blechesseln für die Arbeiter. In diesem Fall sind wir Nationalsozialisten für das Einheitliche. Alle Wertangehörigen an den gleichen Tisch! So wie früher der Meister mit seinen Gesellen am selben Tisch saß, muß auch heute die gesamte Gefolgschaft an einem Tisch essen, ohne Unterschied. **Albert Speer.**

Durch Nacht und Sturm!

Die große Transportübung des Reichsheeres. Als sich das verstärkte Infanterieregiment unter seinem Kommandeur Oberst Pflugbeil in der Nacht zum Sonnabend in Bewegung setzte, um von Gera aus in kriegenmäßigem Kraftwagentransport den befohlenen Raum südlich von Hof zu erreichen, sah es zunächst nach richtiger Verkehrsregelung aus. Kolonne hinter Kolonne rollten die Truppen in verdunkelten Wagen durch die lichtlosen Ortschaften dem Ziel zu. Mattleuchtende Richtungsweiser und die wiederum vorbildlich arbeitenden Verkehrsregelungstruppen verhinderten ein Verfehlen der Abteilungen und sorgten für freie Fahrt. Bald änderte sich das Bild: Ein plötzlich auftretender mächtiger Regen tauchte alles in ein undurchdringliches Dunkel; bereits auf ein Meter Entfernung war nichts mehr zu erkennen. Die Truppe war völlig blind geworden, und wenn auch die Verkehrsregelungstruppen ihr die Möglichkeit taten: das ursprünglich eingeschlagene Tempo war unter diesen Umständen nicht mehr zu halten. Störungen wurden unvermeidlich. Trotzdem taten die Kraftfahrer, was in ihren Kräften stand und, wenn auch unter unfälligen Schwierigkeiten, schob sich doch die riesige Marschkolonne langsam in südlicher Richtung vor. Was schier unglaublich klingt: in keinem Fall riß die Verbindung ab, kein Wagen fiel aus, es gab nicht einen einzigen Unglücksfall! Dann hatte auch der Himmel schließlich ein Einsehen. Der Regen hörte auf, die kurze Sommernacht ging in ein erstes Morgenrot über und in erhöhtem Tempo brauchten nun die Wagenkolonnen dem Ziel zu. Auch eine südlich von Schleiß angelegte Straßenperre vermochte die Truppe nun nicht mehr aufzuhalten; die mit dem Panzerabwehrzug an der Spitze fahrenden Pioniere beseitigten das Hindernis und fast ohne Aufenthalt ging es weiter auf Hof zu.

Am Südausgang von Hof erhielt der Kommandeur des verstärkten Infanterieregiments den Befehl, seine Truppe im Raum Weissenstadt-Oberhöflein-Schwarzenbach in kriegenmäßigem Quartieren unterzubringen. Dabei sollten die Transporteinheiten zusammen mit den von ihnen beförderten Truppenteilen in gemeinsame Quartiere geleitet werden. Bereits nach kurzer Zeit konnten die einzelnen Formationen aus der endlosen Marschkolonne heraus in die für sie bestimmten Räume weitergeleitet werden, um sich nun endlich der wohlverdienten Ruhe hinzugeben, zumal die unbedingte Lage an der Front ihren Einsatz nicht erforderlich machte. Aber schon tauchten, durch den wolkenverhangenen Himmel in der Annäherung geodet, feindliche Flieger auf, die wie Habichte auf die Kolonne herabschossen. Sofort bekümmerten ihnen die zur Fliegerdeckung auf die einzelnen Wagen aufmontierten Maschinengewehre entgegen. Auch die dem Regiment zugeordnete Flakartillerie hatte bereits günstig gelegene Stellungen ermittelt und warf den feindlichen Fliegern ihre wohlgezielten Geschossharben entgegen, so daß diese von dem weiteren Angriff auf die Truppe ablassen mußten.

In später Vormittagsstunden hatten alle Formationen die ihnen zugewiesenen Unterkunftsräume erreicht; damit hatte auch der zweite Teil der großen Heerestransportübung sein Ende gefunden. Für die Truppe heißt die Parole nunmehr „Ruhe!“.

Am Montag in den frühen Morgenstunden begann dann der dritte und letzte Teil der Übung, der die Truppe weiter nach Süden in die Gegend des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr bringen wird; dort wird die Übung durch eine Gefechtsabhandlung ihren Abschluß finden.

Sicherstellung des Arbeitsfriedens.

In den amtlichen Mitteilungen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen heißt es: Die dem Treuhänder der Arbeit in den vergangenen Monaten vorgetragene und von ihm bearbeiteten Fälle von Betriebsstörigkeiten und Störungen des Arbeitsfriedens waren in der großen Mehrzahl beseitigt worden.

den durch konfessionelle Katholiken, Sekierer, Ernste Fidele, Vereinstreuer, besserwissende Eigenbrötler, unbedeutende Sozialreformer und vom Standesdünkel Befessene. Die staatspolitisch interessante Entdeckung dabei war, daß die Streikbeschwörer in 90 Prozent Fällen Nichtmitglieder der Deutschen Arbeitsfront waren. Es war daher notwendig, in den Reden des Treuhänders der Arbeit im Rahmen der Werbeveranstaltungen der DAF im Monat Juni darauf hinzuweisen und anzukündigen, daß die Störer des Arbeitsfriedens in Zukunft ohne Schonung aus den Betrieben entfernt würden. Der Treuhänder der Arbeit sei entschlossen, mit der gebotenen und gesetzlich möglichen Strenge zu handeln.

Turnen, Sport und Spiel.

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen, Kreis Meißen. Röstliche Aussprache zum Gaufranz in Leipzig! In diesem Jahre werden die Wettkämpfer und Wettkämpferinnen zum ersten Mal zu einer röstlichen Aussprache in Sachsen herangezogen. Diefelbe ist als fester Bestandteil dem Wettkampf angehängt. Hierdurch fordern ich alle Wettkampfteilnehmer auf, sich unterzüglich mit ihren Vereinstreuer in Verbindung zu setzen, zwecks Vorbereitung zur röstlichen Aussprache. — Jenner, Kreisdietswart.

Die Feststadt des 1. Sächsischen Gaufranzes des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Leipzig, ist rüstig an der Arbeit. Immer näher rücken wir an die Zeit heran, da Leipzig bereit sein wird, ihre gastlichen Tore zu öffnen, und hinaus ins ganze Sachsenland wird der Ruf erklingen: Turnet und Sportlet, rüstet zur Tat! Leipzig ist bereit, euch ein hochfest deutsches Leibesübungsereignis zu bereiten, das allen, die daran teilnehmen, als ein tiefes Erlebnis in nachhaltiger Erinnerung bleiben wird.

Das Gaufranz bedeutet für die Feststadt eine gewaltige organisatorische Leistung. Viele hundert begeisterte und freudig mitarbeitende Helfer, bis hinunter in den kleinsten Landweien, sind emsig und tätig am gemeinsamen Werke. Eine sich stetig steigende Zahl von Volksteilnehmern werden täglich in der Gaufranzstätte erleblich. Für die vielen verwaltungsmäßigen Arbeiten ist ein bis in alle Einzelheiten geordneter Bürodienst unerlässlich. Außerordentlich glücklich sind die Fragen der Unterkunft, Verpflegung und des Verkehrs geregelt. Eine Aufgabe greift in die andere, und alle Arbeit fließt unter dem Gedanken einträchtigen Zusammenwirkens.

In gleicher Weise geht es auch auf dem Festplatz rüstig vorwärts. Das große Übungsfeld, das 50 000 Quadratmeter groß ist und mit einer 400 Meter-Munitionsbahn versehen ist, ist fertiggestellt. Eine gewaltige ebene Rasenfläche ist entwickelt. Schon werden die mächtigen Eis- und Steinströben errichtet; die ganze Übungsanlage wird in ihren Umfassen immer mehr erkennbar. Eine große Zahl Hocharbeiter ist mit der Aufstellung und dem Einbau der Wettkampferäte in der großen Wettkampfbühne beschäftigt. Auf den beiden Längsseiten darin finden 58 Räder, Barren und Pferde, übersichtlich geordnet, Aufstellung. Die Wettkampfbühne bietet für viele taugliche Zuschauer ausreißende und gute Schaulocierungen. Für das Dietweien werden besondere Räume erstellt. Das Gaufranzamt Sachsen errichtet in der Wettkampfbühne eine Werbeausstellung. Außerdem ist eine Sportberatungsstelle für die Wettkämpfer und Wettkämpferinnen vorgesehen. So wird planmäßig Stein auf Stein geleht, bis das große Werk vollendet ist.

Vier Festtage beim Gaufranz in Leipzig. Der gewaltige Festzug am Hauptfesttag des sächsischen Gaufranzes des DAF, wird bestimmt einer der untergehaltene Höhepunkte des Gaufranzes werden. Der Festzug wird in vier Einzelzüge aufgeteilt und zwar in einen Zahn-Zug, in einen Körner-Zug, in einen Arndt-Zug, in einen Friesen-Zug. Die Festzüge haben die große Aufgabe, der Stadt Leipzig und allen Gästen noch einmal nachhaltig die Größe und Vielgestaltigkeit des Gaufranzes des DAF vor Augen zu führen und den Hauptfesttag würdig einzuleiten.

Landwirtschaftliches.

Vom Schlachttierverwertungsverband Sachsen.

Im Zug der Neuordnung der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Sachsen hat der Reichsbauernführer den Landwirt Herbert Merbig, Goppeln, zum kommissarischen Vorsitzenden des Schlachttierverwertungsverbandes Sachsen bestellt. Der Landwirt A. Dankmeyer, Bannewitz, ist zum Marktbeauftragten für den Schlachttiermarkt Dresden ernannt worden.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 6. Juli. Das Geldseit lehte am Sonnabend recht ruhig ein befehle sich später. Thüringer Woll 3 Spinnen Sort 2 Prozent höher, lediglich Tüll Flöha müßten 4 Prozent nachgeben. Wollwaren Brauerei und Sächsischer Malz, Wilmofa, Wilmrich-Sieina und Ringnerwerke je 2 Prozent Aufschlag. Festverzinsliche Werte belanglos verändert.

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 6. Juli. Preise unverändert.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise

am 6. Juli 1935. Heute gezahlte Preise: Weizen, 7077 Kilo, effektiv, Juli festpreis 10.20; Roggen, 7173 Kilo, effektiv, Juli festpreis 8.50; Sommergerste ohne Angebot; Wintergerste, Azeilig 8.45; Hafer gelb Juli festpreis 8.50; Trockenmehl, neue Kompagne 5.96; Weizenmehl 4.50-4.75; Weizenmehl neu 3.25-3.50; Weizen- und Roggenstroh 2.40; Preßstroh 2.50; Auszug Topf 405 0.40%, Mehl 0.405 mit 10% Auslaubbau, 18.57%; Weizenmehl Topf 502, 0.45%, Mehl 0.502 16.62%; Roggenmehl Topf 907, 0.75%, Mehl 0.907 12.42%; Roggenkleie 6-6.15; Weizenkleie, grobe 6.00-6.75; Vollkorn 6.85-7; Speisekartoffeln, weiße und rote 2.55; neue gelbe 2.75; Kartoffelstroh 10.50; Kanbeier, Marktpreis 1 Stück 0.08-0.11; Landbutter Marktpreis 1/2 Pfund 0.73-0.76; Feinste Ware über Notiz.

Dresdner Schlachttiermarkt vom 8. Juli 1935

für 50 kg Lebendgewicht Amtlicher Bericht

Preise:	Reichsmarkt
I. Rinder:	
A. Ochsen:	
a) vollst. ausgemästete höchst. Schlachtwert	42
b) sonstige vollfleischige	38-41
c) fleischige	33-36
d) gering genährte	-
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwert	43
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41-42
c) fleischige	38-40
d) gering genährte	-
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwert	40-42
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	32-39
c) fleischige	27-32
d) gering genährte	20-26
D. Färsen:	
a) vollst. ausgemästete höchst. Schlachtwert	40-42
b) vollfleischige	35-40
c) fleischige	32-34
d) gering genährte	-
E. Fresser:	
mäßig genährtes Jungvieh	-
II. Kälber:	
A) Sonderklasse: Doppellender bester Maß	-
B) Andere Kälber:	
a) beste Maß- und Saugfälder	55-58
b) mittlere Maß- und Saugfälder	47-54
c) geringere Saugfälder	40-46
d) geringe Kälber	35-39
III. Lämmer, Hammel und Schafe:	
A. Lämmer und Hammel:	
a) beste Maßlämmer	48-51
1. Stallmaßlämmer	-
2. Hoff. Weidemaßlämmer	-
b) beste jüngere Maßhammel	46-48
1. Stallmaßhammel	-
2. Weidemaßhammel	-
c) mittlere Maßlämmer und ältere Maßh.	42-47
d) geringere Lämmer und Hammel	-
B. Schafe:	
e) beste Schafe	40-43
f) mittlere Schafe	35-38
g) geringe Schafe	-
IV. Schweine:	
a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht	
1. fette Speckschweine	51-52
2. vollfleischige Schweine	50-52
b) vollfleischige Schweine von etwa 130 bis 150 kg Lebendgewicht	49-51
c) vollfleischige Schweine von etwa 100 bis 120 kg Lebendgewicht	46-50
d) vollfleischige Schweine von etwa 80 bis 100 kg Lebendgewicht	-
e) fleisch. Schweine v. etwa 60-80 kg Lebendg.	-
f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendgew.	-
g) Sauen	
1. fette Specksauen	48-49
2. andere Sauen	46-47

Austrieb: 779 Rinder, darunter 74 Ochsen, 233 Bullen, 414 Kühe, 55 Färsen, 3 Fresser. Zum Schlachthof direkt: 1 Kuh, 936 Kälber, 5 zum Schlachthof direkt, 694 Schafe, 2571 Schweine, 28 zum Schlachthof direkt. Marktverlauf: Rinder, Schafe, Schweine gut, Kälber mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stoll für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Juli.

(Zämtliche Notierungen ohne Gewähr.) Berliner Wertpapierbörse. Die seit längerer Zeit anhaltende Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten, deren Berechtigung an der Börse nicht überall geteilt wird, machte am Sonnabend wieder verhältnismäßig große Fortschritte. Bevorzugt waren wieder Montanwerte; Vereinigte Stahlwerke zogen erneut um ein Prozent an. Jeztlich stark gebessert waren auch Tarifwerte. Größere Steigerungen ergaben sich für Hotelbetriebe, Dortmund Union-Brauerei, Kalkstein und chemische Werte. Der Rentenmarkt zeigte etwa das gleiche Bild wie am Vortage. Am Geldmarkt wurde der Satz für Blankogeld um mehrere 0,12 Prozent auf 3,12 bis 3,37 Prozent ermäßigt. Im Verlauf hielt die feste Grundstimmung an.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptkassierer Hermann Käpfla, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Vertrieb. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Richante, Wilsdruff. — D.N. VI. 35. 1531.

Ihre Vermählung boehren sich zugleich im Namen ihrer Eltern anzuzeigen:

Erich Vogel und Frau Elfriede geb. Paul

Wilsdruff 6. Juli 1935 Dresden-Laubegast Klagenfurter Straße 46, I.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer. Schmerz erfüllt hierdurch die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Gattin und Mutter, unsere unergestliche Tochter und Schwester, Frau

Else Lunscher geb. Wachs

von uns gegangen ist, nachdem sie unserem kleinen, lieben Wolfgang das Leben schenkte.

In tiefstem Weh

Karl Lunscher und Familie Wachs. Dresden und Wilsdruff, am 8. Juli 1935.

Die Einäscherung erfolgt Dienstag nachm. 4.15 Uhr in Tolkenitz. Blumenstrand wird dankend abgelehnt.

Beim Heimgangs unseres teuren Enkels

Otto Max Adam

sind uns so viele Beweise der Liebe und Teilnahme in Gestalt von Blumenpenden und dem Geleit zur letzten Ruhestätte zuteil geworden, daß es uns Dankschuldenspflicht ist, hierdurch allen unsern

tiefempfundenen Dank

auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Neubert-Knaust für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Lehn, Reichsbahn-Zugs. Köhler für liebevolles Entgegenkommen und ehrende Worte, der Bahnhofsleiter Wilsdruff, den Bahnhofsdienst Wilsdruff und Wahren, sowie den Arbeitskameraden für freiwilliges Tragen und herrliche Blumenpenden. Dies alles hat unseren wehen Herzen wohlgetan.

In stiller Trauer **Margarete verw. Adam** nebst allen Hinterbliebenen.

Klipphausen, am 8. Juli 1935.

Du warst so gut und starkst so früh, Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Amtshof Wilsdruff **Voranzeige!**

Sonntag, 28. Juli **Schweinsprämien-Bogelschießen**

Tagespruch
Schick dich in die Welt hinein,
Denn dein Kopf ist viel zu klein,
Doch sich schick die Welt hinein.

Die Fehler, die zu tief dir waren eingepreßt,
Sie plagten dich noch lange, wenn du sie abgelegt,
Zum Vorschein kommen sie an deinen Kindern wieder,
Und durch Erziehung kämpfst du sie noch einmal nieder.

Ehrenvolle Niederlage.

Die Kapitulation der Südwest-Schutztruppe vor 20 Jahren.

Für unsere durchweg in hoffnungsvoller Entwicklung stehenden, umfangreichen Kolonien brachte der Ausbruch des Weltkrieges bittere Tage mit sich. Schwer war die Aufgabe des Landes, das unsere Brüdern in den Kolonien Heimat geworden war; aber heldenhaft war ihre Haltung bis zuletzt. Vor allem auch in Südwestafrika, ein Land von mehr als doppelt so großem Umfang wie das Deutsche Reich. Die Schutztruppe von Südwest ebenso wie die zahlreichen deutschen Bewohner des Landes erfüllten voll und ganz die Erwartungen, die man in der Heimat ihrerwegen hegte; mehr noch, sie übertrafen sie: es kam zu einem wahren Heldenkampfe, auf den das Gesamtvolk stolz sein kann! Abgeschnitten vom deutschen Vaterlande, nur auf sich selbst gestellt, haben die Helden von Deutsch-Südwest fast ein Jahr lang dem Feinde getrotzt, bis sie sich schließlich doch der richtigen Übermacht ergeben mußten — Sie sind nach ehrenvollem Kampfe unterlegen! Unsere südwestafrikanische Schutztruppe hat erst dann die Waffe gestreckt, als jeder weitere Widerstand sich als völlig unmöglich erwies. Sie hat sich nach einem aufreibenden Feldzuge, der ihr zu Beginn noch Siegebrüche brachte, unter den ehrenvollsten Bedingungen ergeben, erschöpft durch Entbehrungen und eingekreist von allen Seiten durch eine überwältigende Übermacht.

Das unsere Südwestafrikaner zu kämpfen verstanden, dem Feinde in aufreibendem Feldzuge sogar noch so manche Schlappen beibrachten, dürfte allein aus der Tatsache hervorgehen, daß Kommandeur der Schutztruppe der alte Afrikaner Oberstleutnant Franke war, der nach dem Tode des Oberstleutnants v. Heubner im November 1914 die Führung der Schutztruppe übernommen und unter anderem den Fortingalen bei Kaulila am Kuneneffluve eine vernichtende Niederlage beibrachte hatte. Oberstleutnant Franke galt als unüberwindlicher Krieger des Landes. Bereits im Jahre 1896 war er in die Schutztruppe für Südwest eingetreten und hatte sich schon im Kampfe wider die tapferen, gegen die deutsche Herrschaft im Jahre 1904 aufständisch gewordenen Hereros ausgezeichnet. Er verstand es, stets aus feinen Leuten das Beste herauszuholen. Im Kampfe mit der wohl zehnmal überlegenen Streitmacht der Engländer hat sich die kleine deutsche Schar von etwa 204 Offizieren und genau 3166 Mann — mit 37 Feldgeschützen und 22 Maschinengewehren — am 9. Juli 1915 nach heldenmütigem Widerstande dem gewaltig überlegenen Feinde ergeben müssen: das geschah bei Korab in Südwest, und zwar zu Bedingungen, wie sie ehrenvoller nicht gedacht werden konnten und wie sie mit dem alten Vorkämpfer v. Heubner, der später seine Dienste den Engländern zur Verfügung gestellt hatte, abgemacht waren. Aus den Bedingungen spricht die Hochachtung, die auch der Gegner für diese kleine Schar empfand, die sich, von jeder Verbindung mit der Heimat abgeschnitten, im Kampfe mit der zehnmal überlegenen Streitmacht der Engländer elf Monate hindurch gehalten hatte, um dann schließlich doch auf das ruhmvollste zu unterliegen.

Trennung zwischen Reaktion und Sozialismus.

H. muß aus den studentischen Korporationen austreten.

Der Reichspressedienst veröffentlicht einen Befehl des Reichsjugendführers Walbur v. Schirach, in dem es u. a. heißt:

„Schon oft habe ich aus einem Reiben heraus Berichte erhalten, die von der staatsfeindlichen Einstellung gewisser studentischer Korporationen zeugten. Obwohl wir empört waren, daß diese Korporationen, die ihr Fortbestehen einzig und allein der Großzügigkeit des Dritten Reiches zu verdanken haben, heute noch ihr asoziales Treiben fortzusetzen wagen, schwiegen wir in der Hoffnung, daß auch die Reibehände einer überwundenen Zeit zum Erlebnis der deutschen Kameradschaft erwachsen würden. Heute wissen wir, daß diese Hoffnung unsonst war. Verlogene Alt-Heidelberg-Romantik und arbeitserfeindliches Feindwesen sind die Ideale dieser sogenannten Korporationen. Sie stehen außerhalb der Volksgemeinschaft und sind Feinde der sozialistischen Nation.“

Die Hitler-Jugend kann es mit ihrer Ehre als weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft der schaffenden deutschen Jugend nicht vereinbaren, weiterhin solche Einrichtungen anzuerkennen, die sich immer wieder als unseres deutschen Volkes und Führers unwürdig erweisen. Besonders die Vorfälle, die sich in den letzten Tagen in Heidelberg ereigneten und zur Suspendierung des Korps Caro-Bornuffia führten, geben ein furchtbares Bild der Verrohung und Zuchtlosigkeit, ja abgrundtiefen Gemeinheit einer kleinen Clique von Korporationsstudenten, die lärm und schreit, während Deutschland arbeitet. Wenn solche Elemente in ihrer Verkommenheit nicht einmal vor der uns heiligen Person des Führers haltmachen, richten sie sich selbst. Wir aber ziehen darüber hinaus den Trennungsschritt zwischen ihnen und uns, den Trennungsschritt zwischen Reaktion und Sozialismus. Ich verfüge deshalb mit sofortiger Wirkung:

- 1. Alle an deutschen Hochschulen studierenden Mitglieder der mit unterstehenden N.S.-Jugendverbände, die einer studentischen Verbindung angehören, haben sich sofort dahingehend zu entscheiden, ob sie dieser Verbindung oder der Hitler-Jugend angehören wollen.
2. Alle Mitglieder der mit unterstehenden N.S.-Jugendverbände werden in den Listen des Personalamtes der Reichsjugendführung geführt, falls sie in einer studentischen Verbindung aktiv werden sollten. Ferner werden die Dienstzeugnisse über ihre Tätigkeit in der H.J. eingezogen. Eine Überweisung an andere Organisationen der Bewegung fällt dann fort.
3. Mit der Durchführung dieser Anordnung beauftragt ich die Gebietsführer der H.J. und die Führer der H.J.-Arbeitsgemeinschaften an den deutschen Hochschulen.“

Unterrichtsverbot für Nichtarier erweitert.

Die Bestimmungen über den grundsätzlichen Ausschluss von Nichtariern vom Privatunterricht an arische Anstalten

Feierliche Eröffnung der „Kraft durch Freude“-Tagung in Hamburg.

In Hamburg wurde die erste Reichstagung der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit einer feierlichen Kundgebung im Gemeinschaftsraum der Rewi-Port-Hamburger Gummiwaren-Compagnie eröffnet.

Die Eröffnungsrede hielt Reichsamtseiter (Hoch) Dreßler-Andree.

Er sprach von der Bedeutung der Reichstagung. Was seit Begründung von „Kraft durch Freude“ durch Dr. Ley aufgebaut wurde, soll in Hamburg dem deutschen Volk und der Welt vor Augen gestellt werden und zugleich Verantwortung zur Prüfung dessen geben, was weiter gelehrt und tiefer zu erachten ist. Der Welt soll ein Beispiel

gegeben werden, was deutsche Ehrlichkeit und Bestrebungen aus einer Weltanschauung in praktische Wirklichkeit umzusetzen vermögen. Im Haus der Deutschen Arbeit in Hamburg begannen dann die Einzeltagungen der verschiedenen Ämter. Bei diesen Einzeltagungen berichteten die Referenten und Gauwarte von ihrer Arbeit und trugen praktische Vorschläge für die Zukunft vor.

Entschließung des Ruffhäuferverbandes der Vereine deutscher Studenten.

Der Ruffhäuferverband der Vereine deutscher Studenten erklärt in der nationalsozialistischen Bewegung die alleinige und unbedingte Gestaltung unseres Gesamtvolkes als Volk und als Staat. Zu ihr bekennst er sich mit derselben rückhaltlosen und bedingungslosen Hingabe, die man von ihm als politischem Verband wie von jedem anderen politischen Soldaten fordern darf.

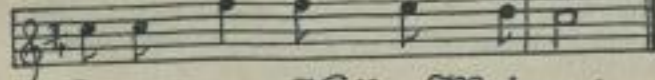
- 1. Der Ruffhäuferverband der Vereine deutscher Studenten erklärt in der nationalsozialistischen Bewegung die alleinige und unbedingte Gestaltung unseres Gesamtvolkes als Volk und als Staat. Zu ihr bekennst er sich mit derselben rückhaltlosen und bedingungslosen Hingabe, die man von ihm als politischem Verband wie von jedem anderen politischen Soldaten fordern darf.
2. Der Ruffhäuferverband der Vereine deutscher Studenten bekennst sich zur Einheit von Volk und Staat, wie sie sich im Gesamtverlauf der deutschen Geschichte zum ersten Mal in der nationalsozialistischen Bewegung offenbart und für die der Ruffhäuferverband in mehr als 50-jähriger Arbeit auf dem Boden der Hochschule sich einsetzt. Er geht dabei von der Überzeugung aus, daß jedem Einheitsstreben in Volk und Staat die weitestgehende Einigkeit unseres Volkes auf dem Boden einer neuen, aus der nationalsozialistischen Bewegung selbst hervorgehenden Weltanschauung notwendigerweise vorausgehen muß.
3. Er erklärt in der engen Zusammenarbeit mit den organisierten Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung nicht nur eine hohe politische und politische Verpflichtung gegenüber dem neuen Reich, sondern damit gleichzeitig die Erfüllung eines geschichtlichen Auftrages im Sinne seines Gründungsprinzips und seiner Gründungszeit.
4. Als ältester politischer und judenreiner Verband an deutschen Hochschulen lehrt er heute mit Entschiedenheit wie bisher die Zusammenarbeit mit jenen Studentenverbänden ab, die an Aufbau und Haltung den Forderungen einer nationalsozialistischen Erziehungsarbeit bis heute nicht entsprechen.

40 Arbeiter-Ehrenabzeichnungen.

40 Arbeiterehrenabzeichnungen aus dem Reich trafen in Hamburg zum Besuch der Reichstagung der N.S.G. „Kraft durch Freude“ ein und haben als Gäste des Hamburger Senats im Hotel „Atlantia“ Wohnung genommen. Es sind Arbeiter, denen mit der Fahrt zur Reichstauna eine besondere Ehrung für treue

gegeben werden, was deutsche Ehrlichkeit und Bestrebungen aus einer Weltanschauung in praktische Wirklichkeit umzusetzen vermögen. Im Haus der Deutschen Arbeit in Hamburg begannen dann die Einzeltagungen der verschiedenen Ämter. Bei diesen Einzeltagungen berichteten die Referenten und Gauwarte von ihrer Arbeit und trugen praktische Vorschläge für die Zukunft vor.

„Aber.. weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner. Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Und dann sang sie. Langsam nur befreite sich Hannells Stimme von dem seifen Sittern, das die Erregung jener Augenblicke noch in ihr nachwirkte, dann wurde sie stärker, gedultvoller, und schließlich schwebte die reine, wunderjame Mädchenstimme im Raum und hielt alles in ihrem süßen Bann.

Aber bei dem einen Lied blieb es nicht. Eins nach dem anderen mußte Hannell zugeben. Auf Zehenspitzen kamen die Gäste aus den anderen Räumen herbei und lauschten. Noch nie hatte Hannell so gesungen wie an diesem Abend; aber noch nie hatte sie auch je einen solchen Begeisterer gehabt.

Ein herrliches Bild boten die beiden Vortragenden. Der Mann am Flügel mit dem krausen dunklen Haar über der Augen, hohen Stirn, in dessen markantem Gesicht alle Strenge wunderbar gelöst schien im Zauber der Töne, und dessen Hände so unendlich zart und lüftig in die Tasten griffen, während sie sonst mit so präziser Genauigkeit das Chirurgenmesser führten.

Und neben ihm — Hannell. Die helle, junge Gestalt vom Licht der Herzen unflössen, die Augen halb geschlossen wie im Traum...

„Hannell! Hannell! Entlocke ihr ein liebliches Lächeln. Liebe kleine Schwester, mein gutes Hannell! Wie schön du wieder singst!“ sagte sie unhörbar vor sich hin, und freute sich für die andere.

Doch als ihre Augen wieder über Marholdts Gesicht glitten, war es ihr plötzlich, als greife eine Hand nach

ihrem Herzen. In dieser Stunde erkannte Vera Reinhardt, daß dieser Mann ihr Schicksal geworden war.

Endlich schloß Ernst-Ludwig von Marholdt den Flügel. „Wir wollen dem Singvögeln Ruhe lassen für heute. Seine Geschwister draußen in Busch und Baum, Amsel und Nachtigall, schlafen ja auch schon lange!“ sagte er, während sein trunkenes Blick die junge, schöne Sängerin streifte.

Von allen Seiten wurden Hannells Hände gedrückt. Sie wurde umschwärmt, umjubelt. Das Mädchen war aber still. In ihrem Herzen wogte es auf und ab, und ihr Ohr lauschte dem Klang von Marholdts letzten Worten nach.

„Wir wollen dem Singvögeln Ruhe lassen...!“ Sie lächelte schmerzhaft und glücklich zugleich. „Singvögeln... Wie kommt er gerade darauf? Singvögeln... Das hat keiner wieder gesagt, seit — Mutterleib tot ist.“

Hannell hörte nicht, wie, während sie noch sann, drüben im Salon Marholdt in seiner sachlichen, aber eindringlichen Art zu Professor Reinhardt sagte:

„Sie müssen diese Stimme unbedingt ausbilden lassen, Herr Professor! Unbedingt! Ich habe einen starken Glauben an — diese Stimme.“

Als die Gäste endlich das Haus verlassen hatten, suchten auch die beiden Mädchen ihr gemeinsames Schlafzimmer auf. Aber obgleich Hannell immer wieder fest die Augen zuwinkte, wollte der Schlaf nicht kommen.

„Ging es Vera ebenso?“ Hannell richtete sich leise in ihrem Bett auf und lauschte zu Vera hinüber, der sie vorhin herzlich eine gute Nacht gewünscht hatte.

In demselben Augenblick richtete sich Vera ebenso leise in ihrem Bett auf. Die jungen Mädchen lachten. „Hilf, Hannell, daß Fräulein Luise drüben nicht aufwacht!“

„Kannst du auch nicht gleich einschlafen, Verli?“ „Nein, Hannell! Ich muß noch über manches nachdenken!“

— Vera's Stimme wurde plötzlich noch leiser, aber Hannell

hörte, daß eine tiefe Erregung darin schwang, die sich ihrer eigenen Erregung schnell mittelste.

„Es sah schön aus, Hannell, als du neben Marholdt standest — am Flügel; sehr schön, Hannell! So gesund, ihr beide!“ Hannell hörte, wie Vera tief Atem schöpfte, ehe sie zögernd und sich oft unterbrechend fortfuhr: „Ja, so gesund! Sag mal, könntest du glauben, Hannell, daß — daß einer eine Frau lieb haben könnte, die so — wie ich ist? So, ach — nur ein halber Mensch?“

Und plötzlich gingen Veras Worte in heißem, wüstem Schluchzen unter.

Mit klopfendem Herzen hatte Hannell den Worten der Freundin gelauscht, jetzt aber sprang sie auf und war mit wenigen Schritten bei Vera.

So hatte sie die Freundin noch nie gesehen. Veras hemmungsloser Ausbruch des Schmerzes überwältigte sie und drängte alle ihre eigenen Wünsche zurück.

„Verli, mein liebes, kleines Verli! Du bist doch sonst immer so klug. Viel klüger als ich!“ Zärtlich streichelte sie über Veras dunkellockiges Haar.

„Hannell, Gott weiß es, noch nie hab ich über mein Geschick geklagt... Aber heute, als du so neben — ihm — standest. So frisch, so gesund... Ach, mein Hannell, versteh mich nicht falsch. Ich weiß selber nicht, wie es kam. Ich weiß nur, daß — daß ich ihn lieb habe, unfähig lieb — bis in den Tod!“

Hannell wollte aufstöhnen, aber sie unterdrückte den Schmerz, den Veras Worte ihr bereiteten, mit aller Kraft, die ihr zu Gebote stand. Betend faltete sie die Hände, wie sie es von Kindheit an getan, wenn sie nicht wußte, was sie gerade jetzt tun sollte.

Mit einem Male erlebte sie etwas Wertwürdiges. Ihr war, als sähe sie ein stolzes Gesicht und hörte nach einmal die Worte, die Doktor von Marholdt am Abend gesprochen: „Nichts ist trügerischer als die Gefühle. Gefühle allein machen uns zu Sklaven, zu Narren! Wir suchen alle nach etwas Bleibendem in der Liebe, und das — das kann uns vielleicht am besten die mütterliche Frau geben — nicht die Geliebte...“

(Fortsetzung folgt.)

Dienste und bewährte nationalsozialistische Gesinnung zuteil wurde. 15 Hamburger Betriebsführer mit ihren Vertrauensmännern haben die Aufgabe übernommen, ihre Arbeitskameraden während der Tagung zu betreuen.

Begrüßungstelegramm von Dr. Goebbels.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an die Leitung der NSG. „Kraft durch Freude“ folgendes Telegramm geschickt:

„Zur Hamburger Reichstagung sende ich der NSG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ herzliche Grüße und Glückwünsche. Sie hat durch ihre rastlose Arbeit am Glück und Wohlergehen gerade des Teiles unseres Volkes, der sonst vielfach nur Leid undummer im Leben erfährt, tatkräftig und erfolgreich mitgearbeitet und sich damit Dank und Liebe der ganzen Nation erworben. Mögen auch in Zukunft die mit Sorge und Mühsal beladenen deutschen Menschen durch die „Kraft durch Freude“ für den schweren Kampf des Alltags finden!“

Außenminister Beck dankt dem Führer.

Der polnische Außenminister Beck hat aus Reichenhauß dem Führer und Reichskanzler telegraphisch seinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme, die er in Berlin gefunden hat, zum Ausdruck gebracht und hinzugefügt, er sehe in dem ihm anbotenen Empfang ein Zeugnis des Interesses, das der Herr Reichskanzler der Festigung der ausnahmslos besten Beziehungen zwischen beiden Ländern entgegenbringt.

Graf Preysing Bischof von Berlin.

Die Ernennung des neuen Bischofs von Berlin für den vor einigen Wochen verstorbenen Bischof Bares ist nunmehr erfolgt. Zum Nachfolger wurde der für diesen Posten vorgesehene bisherige Bischof von Eichstätt, Konrad Graf v. Preysing, ernannt.

Graf v. Preysing wurde am 30. August 1880 auf Schloß Kronwinkl bei Landskron geboren. Er widmete sich in München und Würzburg zunächst dem Studium der Rechtswissenschaften, wurde darauf Rechtspraktikant im Ministerium des Innern und dann Legationssekretär an der bayerischen Gesandtschaft am königlich italienischen Hof. 1908 schied er aus dem bayerischen Staatsdienst aus und studierte in Innsbruck Theologie. Bald nach der Priesterweihe im Jahre 1912 wurde er zum Sekretär des Kardinals Bettinger ernannt. Durch seine Arbeiten auf kirchengeschichtlichen und kirchenrechtlichen Gebiet war die Aufmerksamkeit des Papstes Pius XI. auf Graf v. Preysing gelenkt worden. Er begleitete den Papst bei verschiedenen Anlässen und wurde mit einer Reihe wichtiger diplomatischer Missionen betraut. 1928 wurde er Domkapitular in München und 1932 Bischof von Eichstätt.

Nachprüfung aller Filme aus der Systemzeit.

Vor der nationalsozialistischen Erhebung erteilte Zulassungen treten außer Kraft.

In Zeiten vorübergehender Filmknappheit ergibt sich für die Filmindustrie die Notwendigkeit, auf ältere Tonfilme und sogar Stummfilme zurückzugreifen. Hierbei ist es wiederholt vorgekommen, daß Filme zur Vorführung gebracht worden sind, die auf Grund des im liberalen Staat geltenden Lichtspielgesetzes zugelassen worden waren. In verschiedenen Fällen ist sogar die Vorführung von Filmen mit nichtarischen Mitwirkenden festgehalten worden, deren Zulassung in heutiger Zeit nicht mehr in Frage kommt.

Jwar ist ein großer Teil der mit den Zielen der nationalsozialistischen Regierung nicht zu vereinbarenden Filme im Wege des Wiederverfahrens auf Grund des neuen Lichtspielgesetzes durch die Filmoberprüfstelle ausgemerzt worden. Um jedoch nunmehr alle Filme, die mit dem Geist der neuen Zeit nicht vereinbar sind, endgültig vom Umlauf in den deutschen Lichtspiel-

theatern auszuschließen, bedarf es einer grundsätzlichen Regelung dahin, daß alle vor der nationalsozialistischen Erhebung für Stumm- und Tonfilme erteilten Zulassungen außer Kraft treten. Den Herstellern dieser Filme bleibt es überlassen, die für eine weitere Vorführung geeigneten Filme einer Nachprüfung durch die Filmoberprüfstelle unterziehen zu lassen, für die selbstverständlich die Bestimmungen des von der nationalsozialistischen Regierung erlassenen Lichtspielgesetzes maßgebend sind. Eine Wiederzulassung von Stummfilmen kommt nur ausnahmsweise in Frage.

Drohung der Kleinen Entente gegen Österreich.

Wiedereinführung der Habsburger ein Kriegsgrund.

Wie das schwerindustrielle französische Blatt „Journal des Debats“ zur Habsburger Frage mitteilt, ist die Entscheidung des Rates der Kleinen Entente, jeden Versuch einer Wiedereinführung der Habsburger als Kriegsgrund zu betrachten, der französischen Regierung amüch zur Kenntnis gebracht worden.

Die Staatsmänner mühten dieser Haltung der Kleinen Entente (Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien) Rechnung tragen. Schließlich dürfte man nicht vergessen, daß Frankreich eng mit den Ländern der Kleinen Entente verbunden sei, und daß die schlimmste Politik die sei, erprobte Freunde alten politischen Gegnern auszuliefern.

Roosevelts Antwort an Abessinien.

Kein Eingreifen auf Grund des Kellogg-Paktes.

Das amerikanische Staatsdepartement hat auf persönliches Verlangen Präsident Roosevelts hin vorher, als ursprünglich vorgesehen, dem Regus von Abessinien durch den amerikanischen Gesandten in Addis Abeba die amerikanische Antwort auf das Ersuchen Abessiniens um Intervention in dem Konflikt mit Italien übermitteln.

Die Note lehnt praktisch jede Intervention ab und vermeidet darüber hinaus ein Eingehen auf die von Abessinien geforderte Inkassierung des Kellogg-Paktes. Die amerikanische Regierung weist in der Note darauf hin, daß die Frage des italienisch-abessinischen Konflikts sich bereits in den Händen einer Schiedsgerichtskommission befindet. Diese sei vom Völkerbund ins Leben gerufen. Die Entscheidung des Konflikts beider Staaten gehe deshalb den Völkerbund mehr an als die Vereinigten Staaten. Die amerikanische Regierung hoffe jedoch, daß weder Italien noch Abessinien zum Kriege schreiten werden, wie immer auch das Urteil des Schiedsgerichts ausfallen möge.

Amerikaner verlassen das Reich des Negus.

Der amerikanische Gesandte hat alle in Abessinien lebenden amerikanischen Staatsbürger aufgefordert, das Land sobald wie möglich zu verlassen. Die meisten sind Missionare, die auf Stationen im Innern des Landes leben. Auch die Hauptmissionsvertretungen in Addis Abeba haben sich der Aufforderung der amerikanischen Gesandtschaft angeschlossen und ihre Missionare angewiesen, alles für eine sofortige Räumung ihrer Posten vorzubereiten. Die ersten Amerikaner verlassen Abessinien bereits mit dem am Dienstag von Addis Abeba abgehenden Zug.

Schließung des Suez-Kanals?

Wie aus London gemeldet wird, sind die rechtlichen Gesichtspunkte einer möglichen Schließung des Suezkanals als Druckmittel gegen Italien durch internationale Juristen in Genf geprüft worden. Hierbei sei die Ansicht vertreten worden, daß die Statuten der



Italiens neuer Botschafter für Moskau. Attilio Lico, wird als diplomatischer Vertreter seines Landes nach Berlin kommen. (Selbstbild.)

Suezkanal-Gesellschaft eine Schließung des Kanals gegen irgendeinen kriegführenden Staat nicht gestatteten, jedoch hätten die Völkerbundsmitglieder auf Grund von Art. 20 der Völkerbundscharta einzeln zugestimmt, daß durch die Schließung alle Verpflichtungen, die gegen ihre Bedingungen vertrieben, außer Kraft gesetzt werden könnten. Man habe daher anerkannt, daß der Völkerbundsrat, falls er die Waffenexporte nach Somalia und Eritrea verbieten würde, die Befugnis hätte, eine Unterbrechung aller durch den Suezkanal fahrenden Schiffe und die Beschlagnahme aller durch das Verbot betroffenen Ladungen anzuordnen.

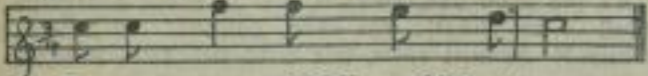
Ernte Sorgen der Sowjets.

Völlig ungenügende Unterbringungsmöglichkeiten für die diesjährige Ernte.

Wie amtlich aus Moskau gemeldet wird, hat infolge der austretenden Ernteschwierigkeiten im Rätestaat der Ausschuss für Parteikontrolle beim Rat der Volkskommissare eine strenge Verordnung zur Sicherung der Ernteeinbringung im Moskauer Gebiet und in dem Stalingrader Gau, dem frühesten erreichten Untervollgebiet von Tschyris, ergehen lassen. In der Verordnung heißt es:

Nach Anhören der Bevollmächtigten der Getreideaufbringungsorganisation dieser beiden wichtigen Getreideerzeugungsgebiete wird festgestellt, daß die Vorbereitungen zur Aufbringung und Einlagerung der neuen Ernte vollkommen unbefriedigend sind. Im Stalingrader Gebiet ist z. B. kein einziger Speicherbau beendet, trotz des strengen Befehls des Hauptauschusses der kommunistischen Partei, diese vordringlichen Arbeiten bis zum 1. Juli d. J. zu erledigen. Im Moskauer Gebiet sieht es ebenso schlimm aus. Von den vorgesehenen 13 Trockenanlagen sind nur drei fertiggestellt. Die angedachte Ausbesserung von Elevatoren, Trocknräumen und mechanisierten Getreidespeichern ist überhaupt nicht in Angriff genommen worden. Von 700 000 Korn-

„Aber... weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner.

Verlagsrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Hannell fühlte, wie jedes dieser Worte den süßen, dungen Aufbruch ihres Herzens durchkreuzte, schmerzhaft, aber unerbittlich durchkreuzte.

Und da wachte sie es. Sie mußte alles, was sie seit heute abend mit Doktor Marholdt verband, in sich niederlegen. Alles. Nicht ein Fünftel durfte da noch glimmen.

Ob Doktor von Marholdt etwas von Veras Liebe ahnte? Wohl kaum. Nein, gewiß nicht. Ganz gewiß nicht. Kleine liebe Vera, wie unendlich viel Gutes verdanke ich dir und deinem verehrten Vater! Was habt ihr an dem armen fremden Kind einst getan! Wie würde ich deinem Glück im Wege stehen, meine Vera. Niemals!, dachte Hannell und sah ihren Weg ganz klar und nüchtern vor sich.

Veras Schluchzen aber hatte sich endlich beruhigt, doch noch immer rannen schwere Tränen über ihr Gesicht.

Da sagte Hannell lieb und zuversichtlich:

„Aber Veri! Hast du nicht seine eigenen Worte heute abend gehört? Er sucht — nicht die Geliebte, sondern — die mütterliche Frau. Und du, du bist doch gar nicht traurig, nur ein wenig jart. Das ist alles. Doch für wahrhafte Liebe ist das ganz gewiß kein Hemmnis. Wenn es so wäre, Veri, dann — dann hättest du auch nichts an Marholdt verloren, dann wäre er einfach deiner nicht wert. Aber ich glaube nicht, daß er so ist. Er ist gewiß ein guter Mensch!“

„Ja, Hannell — die mütterliche Frau. Oh, weißt du, wie gern ich diesem Kuchelosen Heimat geben würde in

meinem Herzen... So gern. Und gut möchte ich zu ihm sein. So gut — wie seine Mutter!“ hauchte Vera.

Während Vera endlich in erquickenden Schlaf fiel, lag Hannell noch lange wach und grübelte.

„Immer hab ich Gott gebeten, mir einmal eine Möglichkeit zu geben, meine unendliche Dankschuld an die Reinhardts zu einem Teil wenigstens abtragen zu können. Noch weiß ich nichts, aber was von mir aus geschehen kann, daß die liebe Vera glücklich wird, das soll geschehen“, gelobte sich das tapfere Hannell und erlöste mit zähem Willen das jart aufsteigende Gefühl für den seltsamen Mann, der ihr Herz an diesem Abend so wunderbar verwirrt hatte.

Oh, wenn die beiden Mädchen geahnt hätten, daß in dieser Nacht noch einer keinen Schlaf fand — Ernst Ludwig von Marholdt!

Als in die frühen Morgenstunden hinein brannte in seinem Studierzimmer die kleine grüne Schreibtischlampe und beleuchtete magisch den grinsenden Totenschädel, der vor ihm auf dem dreiten, schweren Diplomatenstisch stand.

„Vergänglichkeits!“ preßte er plötzlich bitter durch die Lippen, während er den Schädel in der Hand drehte. „Vergänglichkeits... Jetzt fühle ich, wie die Leidenschaft für die schöne, blonde Hanna Mertens mein Blut aufwühlt, wie alles in mir nach ihrer Liebe dürstet, aber — ich weiß, die Leidenschaft ist eine trügerische Blume. Nur selten ist, wenn sie verblüht ist, wahrhafte Liebe ihre Frucht. Meist endet sie doch mit grausamer Enttäuschung. Und doch — um mich ist mir nicht bange. Ich weiß, daß mein Gefühl für Hanna mehr ist als ein rasches Strohflecken. Lange habe ich mich geprüßt. Ich weiß, daß ich das Mädchen mit allen Fasern meines Herzens lieben könnte. Aber Hanna — sie ist so jung. Sie kennt nicht Welt und Menschen... Wenig Männer sind bisher in ihren Gesichtskreis getreten. Und wenn ich auch seit heute abend ganz gewiß zu sein glaube, daß ich ihr nicht gleichgültig bin, daß ihr junges, unberührtes Herz sich mir leicht juneigt... Aber was, wenn sie sich täuschen sollte! Einmal, ein einziges Mal

in meinem Leben habe ich an wahrhafte Liebe geglaubt, so fest geglaubt wie an das Evangelium — und sie hat doch getrogen. Selbter bin ich an den Frauen vorübergegangen mit kaltem, spöttischem Lächeln. Wie wieder sollte ein Gefühl mich im Leben zum Narren machen, niemals wieder! Und jetzt?“

Der einsame Mann mit der hohen Denkerstirn über den felsamen Augen söhnte auf.

„Der Kerl, der keine Dohme hat recht — ganz recht hat er. Wir suchen im tiefsten Grunde in jeder Frau die Mutter. Ach, wenn die Frauen doch ein wenig besser in der Seele eines Mannes zu lesen verstünden. Sie würden bald herausfinden, daß den rechten Mann alle Filanterie, aller Schwarm auf die Dauer nicht festhalten kann, sondern daß er in seiner Ehe Ruhe sucht, die Ruhe, aus der heraus allein der Mann das Höchste schaffen kann.“

Und doch, abgesehen Doktor von Marholdt sich über seine Gedanken und Gefühle vollkommen klar zu sein glaubte und seinerseits vorläufig nichts geschehen sollte, um in irgendeiner Weise eine Entscheidung herbeizuführen, brachte ihn der Zufall oder die Fügung doch schneller wieder in das Haus Professor Reinhardts, als er sich vorgenommen hatte, es anzufuchen.

Professor Reinhardt, der plötzlich ein wenig unpäßlich geworden war, erledigte verschiedene unaussprechbare Diensthilfsarbeiten von daheim aus und ließ zu diesem Zweck von Frau zu Frau den betreffenden seiner Mitarbeiter in seine Wohnung bitten.

Doktor von Marholdt konnte nicht umhin, den Damen seine Aufmerksamkeit zu machen. Und eine große Freude erfüllte ihn, als er Hanna ichtbar allein daheim antraf.

„Fräulein Hanna!“ Marholdt konnte es nicht vermeiden, daß seine dunkle Stimme tiefe Erregung durchdrückte, als er dem jungen Mädchen gegenüberstand und das liebe, blonde Gesicht, das so lange schon seine Träume erfüllte, nun ganz nahe vor ihm war. „Ahnen Sie ein wenig, wie sehr ich mich freue, Sie wiederzusehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Säden sind in 22 000 Stück einer Desinfektion unterzogen worden.

Die Verordnung, die vom Vorsitzenden des Ausschusses für Pflanzenschutz, Katiwow, unterzeichnet ist, nennt als besonders risikoreiche Getreideaufbringungsgebiete noch die Gegend am Schwarzen Meer und am Kaspischen Meer

Moskaus Bolschewisierungsziele.

Die sowjetische Telegraphenagentur veröffentlicht eine Note, die dem Nachfolger des gemäßigten Zemlins auf dem Posten des Sekretärs des Zentralauschusses der kommunistischen Partei ernannte Andrejew bei der Feier des 15-jährigen Bestehens der tatarischen Republik in Kasan gehalten hat.

Trotz aller Erfolge dürfen wir nicht schlafen. Wir dürfen niemals vergessen, daß wir erst ein Zehntel der Welt ausmachen.

Fünf Zehntel sind noch gegen uns, und diese unsere Feinde schlafen nicht. Sie können sich nicht über unsere Erfolge beruhigen. Auf die innerossetrischen Verhältnisse eingehend, sagte Andrejew: Beginnend mit den Weihen und bis zu den Anhängern Trozkis sowie den Verrätern innerhalb der eigenen Partei, seien in den Reihen des Feindes alle Typen vertreten. Hier helfen nur drastische Strafen und schärfste Wachsamkeit.

Das Ende des Wetzschwunders Keil.

Für den Schluß seines Lebens in Sicherungsverwahrung genommen.

Am 27. und damit gleichzeitig zum letzten Male in seinem Leben hand der 45 Jahre alte verurteilte Bettler und Lotteriespieler Ludwig Arthur Keil vor dem Berliner Gericht. Wegen verbotener Auspielung und Lotterieführerhinterziehung erhielt Keil vier Jahre zwei Monate Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe. Außerdem wurde er in Sicherungsverwahrung genommen. Ein Mißlingen der Strafe, den er als Strohmann vorgeschoben hatte, erhielt fünf Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe.

Keil, der auf Grund seiner zahlreichen Verurteilungen die Vergebung über das Lotteriewesen bis in die feinsten Einzelheiten kannte, glaubte Anfang vorigen Jahres eine Möglichkeit gefunden zu haben, durch die Maschinen des Gesetzes schlüpfen zu können. Da er wußte, daß man nicht ohne Genehmigung eine Lotterie mit Geld-einnahmen veranstalten darf, eröffnete er eine - Gratis-lotterie. 30 000 Erwerblose im ganzen Reich sollten Hunderttausende von diesen „Gratis“-loten vertreiben. Lediglich für das Inkalien wurden zehn Pfennig verlangt, von denen fünf der Erwerblosen und fünf Keil erhielt. Als Preise der wöchentlichen Ziehungen winkten allerlei nützliche Gegenstände, vom Schlafjimmern und der Nähmaschine bis herunter zur Kasserolle. Er hatte aber kaum 2000 Lose abgesetzt, als die Behörden bereits einschritten und das Unternehmen schlossen. Obwohl er seinen Pfennig Geld besaß, hatte Keil Geschäftsräume in der Berliner Innenstadt gemietet und eine große Zahl von Angestellten engagiert, war aber natürlich Niemandem schuldig geblieben.

Keil begann seine „Karrriere“ mit 19 Jahren. Ein Raubmord brachte ihm die erste Strafe ein. Es folgten weitere Raubmordverbrechen, Bestrafungen wegen verbotener Rötung, Vertriebsmisdächiger Bilder und Schriften. In der frühen Inflationszeit betätigte er sich als Herausgeber von Sammelblättern, mit denen er angeblich einen „Kampf gegen die Unsitlichkeit“ führte. Dieser „Kampf“ spiegelt sich im Strafregister mit einer Verurteilung wegen Erpressung wider. Seine „Berühmtheit“ verdankt er aber einem riesigen Kennwettbewerb, der 1926 seinen Namen fast ebenso bekannt machte, wie Alanties Wettkongern unjünglichen Angebensens.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsleiter der DAF, hat nach Rücksprache mit dem Gauleiter Förster den Vg. Heid seines Postens als stellvertretender Leiter des Amtes für Berufsberatung entzogen. Zum Nachfolger in diesem Amt, das gleichzeitig in „Amt für Arbeitsführung und Berufsberatung“ umbenannt wird, wurde Vg. Dr. Arnold ernannt.

Volkfest im Hamburger Zoo.

Sonntag nachmittag fand eine Großveranstaltung auf dem Fehbügel im Hamburger Zoo statt, auf der Reichsstatthalter Kaufmann und Reichsamtseiler Dreßler, Andrej das gewaltige Werk „Kraft durch Freude“ würdigten.

Folgschwerer Kraftwagenunfall.

Zwei Tote, fünf Schwerverletzte. Auf der Staatsstraße in der Nähe der Burg Lauenstein bei Proßhagen fuhr ein mit 15 Personen aus Apolda besetzter Lieferkraftwagen gegen einen Baum und schlug um. Die Insassen wurden herausgeschleudert; zwei Frauen wurden auf der Stelle getötet, etwa fünf Personen schwer verletzt. Die Schuld an dem Unfall scheint dem Kraftwagenfahrer zu treffen, der nach Zeugenaussagen betrunken gewesen sein soll.

Grauenhafter Raubmord.

Ein schrecklicher Anblick bot sich dem Volksgenossen Brandenburger in Bad Kreuznach beim Nachhausekommen von der Arbeit. Seine Ehefrau Elfsabeth fand er auf gewalttätige Weise getötet in der Küche vor. Nach den bisherigen Feststellungen sind die tödlichen Verletzungen am Kopf und Oberkörper mittels einer Vierstake herbeigeführt worden. Weiter sind Würgemerkmale festgestellt worden. Die Ehefrau, die im Alter von 32 Jahren stand, befand sich allein in der Wohnung. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen handelt es sich um einen Raubmord.

Dichtung als Weckruf und Sanfarenstoß.

Zu Hanns Johsts 45. Geburtstag am 8. Juli.

Sieht man den ausgeprägten, schmalen Kopf des Dichters Hanns Johst, so spricht uns diesem ausgeprägten Gesicht Temperament, Milde und Kraft. Es steht viel von einem Apostel in diesem Dichter von Theaterblut. Auf seinem Weg zum kämpfendsten Nationalsozialisten hat er die Forderung aufgestellt, daß das Theater wieder zu einer Kultstätte werden solle, wie es die Bühne der Griechen und des Mittelalters war. Und die Figuren seiner Dramen sind fast alle irgendwie Apostel und Propheten, Kämpfer eines Schicksals, das über das nur Persönliche hinausgreift in das Überpersönliche, Symbolische. Aber der Weg zu dieser Klärung seines dichterischen Schaffens war weit und nicht frei von Umwegen.

Geboren am 8. Juli 1890 in Seerhausen im Sächsischen, will Hanns Johst Missionar werden, aus einem tiefen Gefühl edler Humanität heraus. Als junger Mensch gerät er unter 34 Epileptiker. Da reißt sein Entschluß, der leidenden Menschheit zu helfen. Aber er muß erkennen, daß er körperlich und seelisch zu weich für den schweren, anstrengenden Beruf eines Krankenpflegers ist. Er hängt sein Medizinstudium an den Nagel und wechselt hinüber in die philosophische Fakultät. Im Theaterseminar der Universität München entstehen die ersten dramatischen Versuche. Gänzlich unklar und unruhig, aber dennoch schon Talentproben. Zu Beginn des Krieges entstehen zwei Dramen, die schon den starken symbolisierenden Zug aufweisen, der seinen Werken eigen ist: „Stunde der Sterbenden“, eine erschütternde Vision des Schicksals, und „Stroh“, das ironisch die Korruption eines Dorfes während der Zeit des Getreidemangels schildert. Unter der Wucht des großen Krieges leidet Hanns Johst schwer. Eine Heilung droht er im Exorzismus der Nachkriegszeit zu verjagen, wofür das estnische Szenarium „Der junge Mensch“ ein Vorbild (im wörtlichen Sinne) Ausdruck ist. Aber bald ringt er sich durch zu einer kämpferischen Haltung gegen ein bloßes Literarientum, dem er zu verfallen drohte. Von einem blutigeren Menschheitsbegriff findet er den Weg zum blutigen Begriff des Volkes. Luther und Friedrich der Große werden für ihn Apostel. In zwei Dramen - „Propheeten“ und „Der König“ - gestaltet er die neuen Erkennt-

nisse seiner weltanschaulichen Klärung. Ferner entleert sein vielleicht ausgereiftes Werk „Thomas Pain“, vor zwei Jahren kam als dramatische Festsache zum Geburtstag des Führers im Jahr der deutschen Erhebung sein „Schlageter“-Drama heraus, das den Gegensatz zwischen soldatischem Geist und einer bürgerlichen Welt zum Thema hat. Ein Satz - „Seine Person opfern, heißt den Schlaf der Nation zerbrechen“ - umreißt die symbolhafte Bedeutung der Persönlichkeit des Oberleutnants Albert Leo Schlageters, des Rebellen gegen einen falschen Frieden. Nicht ein Leben wurde an jenem Maimorgen auf der Goldbühne der Höhe vor Düsseldorf ausgelöst, sondern erblickt vor den Gewehren der Franzosen seinen letzten Sinn: „Wir Jungen, die wir zu Schlageter stehen, wir stehen nicht zu ihm, weil er der letzte Soldat des Weltkrieges ist, sondern weil er der erste Soldat des Dritten Reiches ist!“

Wie alle Dramen Johsts ist auch dieses Werk mit heftigen Willen gestaltet, wo das Wort oft vom Schrei verschlungen und zerrissen wird, mit viel Sinn für die Forderungen des Theaters, oft wird dabei der reine Effekt überbetont auf Kosten der inneren Kraft der Handlung, aber immer ist lauter und tapfer die Gesinnung des Dichters, der Sanfarenstöße in die Herzen der Zuschauer senden will, denn der letzte geistige Akt „muß im Zuschauer selbst spielen“.

Gegenüber den Dramen tritt das andere Schaffen des Dichters etwas in den Hintergrund. Ein Band Gedichte „Hollandsruf“ ist zu erwähnen, ein mißglückter Roman „Die Torheit einer Liebe“ besser zu übergehen. Daneben stehen zwei weitere Romane: „Der Kreuzweg“, der die Umwälzung in Rußland zum Thema hat, und „So gehen sie dahin“, der dem Schicksal des deutschen Adels Ausdruck verleiht. Die Grenzen seines dichterischen Schaffens sind offenbar, vor allem ein Mangel an Eindringung, aber sein Kampf für das kommende Nationaltheater gibt ihm Platz und Raum. Dafür gekämpft zu haben, als man ein Einsamer war, ist Verdienst genug, auch wenn sein Werk vielleicht nicht die Höhe dieses neuen Theaters, das, wie einst die Griechen, die Nation zu Geist und Feiert vereint, fällen wird. E. G.

Neues aus aller Welt.

Hindenburgs Kriegskamerad Reichow gestorben.

Im 92. Lebensjahr starb in Litona-Hochkompy der Kriegskamerad des vereinigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg August Reichow. Reichow wurde am 2. Januar 1844 in Rössin geboren, 1865 wurde er beim 3. Garderegiment zu Fuß in Danzig eingeeilt. Im Feldzug 1866 gegen Preußen machte er mit Hindenburg zusammen, der Leutnant beim 2. Bataillon im gleichen Regiment war, die Schlacht bei Königgrätz mit, in der beide ausgezeichnet wurden. Mit demselben Regiment zogen 1870 dann wieder beide, Hindenburg als Adjutant und Reichow als Feldwebel, gegen die Franzosen ins Feld. In der Schlacht bei St. Privat verlor das Regiment 16 Offiziere und viele Mannschaften. Reichow führte den Rest des Halbregiments im Sturm auf St. Privat vor.

Am Steuer seines Autos verbrannt. In der Potsdamer Straße der Reichshauptstadt, in unmittelbarer Nähe des Reichsparks, trug sich ein grauenhaftes Autounfall zu, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Vor der DD-Bank in der Potsdamer Straße 75 prallte ein Auto mit voller Wucht gegen einen Straßenbahnarbeitswagen der RAB, und geriet in Brand. Der Lenker des Wagens, der 24 Jahre alte Werner Buchert, konnte sich nicht mehr aus den Flammen retten und verbrannte.

Fünfzehnjähriger Jude verurteilt an Neunjähriger. Ein von dem 15-jährigen Juden Manfred Goffin in Darmstadt an einem neunjährigen deutschen Mädchen begangenes Stillschleichenverbrechen fand vor dem Jugendgericht Groß-Geraun seine Sühne. Goffin hat bei seiner ersten richterlichen Vernehmung im Vorverfahren auf eine Frage des Richters erklärt, er wisse, daß man eine derartige Handlung an einem jüdischen Mädchen nicht vornehmen dürfe. Auf die weitere Frage, ob er glaube, er dürfe sich an einem deutschen Mädchen vergehen, gab er eine ausweichende Antwort. Das Jugendgericht verurteilte Manfred Goffin wegen Verstoßens der verbotenen Notzucht in Tateinheit mit vollendeter Kindeserschändung zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren. Die Jubiläumsmisere wurde abgelehnt.

Schuldigung eines Todesurteils. Am 6. Juli 1935 ist in Göttingen die am 7. November 1889 geb. Maria Großkopf hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Göttingen wegen Mordes an der Besitzerin des Weichhofes in Hörden, der Witwe Margarete von Verfeld, zum Tode verurteilt worden ist. Die Großkopf, die bei der Ermordeten als Hausdame angestellt war, hatte einen Schuldschein über eine Darlehenssumme von 42 000 Mark angefertigt und mit der gefälschten Unterschrift der Frau von Verfeld versehen. Sie veräußerte ihre Dienstverrin, um auf Grund der falschen Urkunde ihre erdichtete Forderung gegen die Erben der Ermordeten durchsetzen zu können.

Flugzeug abgeflürzt. In unmittelbarer Nähe des Bonner Flugplatzes hangelte fürzte infolge eines Bedienungsfehlers bei dem Abflug St. Augustin das deutsche Flugzeug „D-Ghan“ ab, wobei es völlig zertrümmert wurde. Der Führer des Flugzeuges, Weherding, kam dabei ums Leben.

Mutter erschießt ihre Kinder. In Leberkusen wurde eine junge Frau mit ihren beiden drei Monate und drei Jahre alten Kindern mit Kopfschußverletzungen aufgefunden. Während die Frau bereits tot war, gaben die Kinder noch schwache Lebenszeichen von sich; sie sind aber im Laufe des Tages ebenfalls ihren Verletzungen erlegen. Wie die sofort angestellten Ermittlungen der Polizei ergaben, hat die Frau ihre Kinder getötet und dann Selbstmord verübt.

Erdbeben bringt versiegte Quelle wieder zum Fließen. Merkwürdige Folgen hat das süddeutsche Erdbeben in der Saugauer Gegend, wo auch der Herd des Bebens festgelegt worden ist. Eine seit 40 Jahren ausgetrocknete Quelle begann wieder zu fließen, und auf mehreren Wiesen zeigte sich plötzlich Wasser, so daß die Heuhaufen abgetragen werden mußten.

Wetter verkauft ihr Kind für eine Mark. In einem tschechischen Dörfchen fiel eine Blauermerin auf, die ein ganz blondes Kind auf dem Arm trug. Ein Polizist verhaftete sie, und auf der Polizei gestand sie, das 2-jährige Kind für eine Mark von einer Frau gekauft zu haben. Die Frau wurde tatsächlich ausgeforscht, und es stellte sich heraus, daß die Eigentümerin nicht gelogen hatte.

Wieviel ist ein menschliches Bein wert? Den Wert eines menschlichen Beines hat jetzt ein Pariser Gericht mit 175 000 Franken, etwa 28 000 Mark, beziffert. Vor mehr als vier Jahren war eine Amerikanerin von einem französischen Arzt bei der Diathermiebehandlung so am Bein verbrannt worden, daß ihr das Bein abgenommen werden mußte. Jetzt hat, nach erfolgtem Prozeßieren, das Pariser Gericht den Arzt zu dem genannten Schadenersatz verurteilt.

Fliegende Unterseeboote sind das nächste, was man auf dem Gebiete der Luftschiffahrt zu erwarten hat, erklärt Professor Charles Hobbs von der Michigan-Universität in Chicago. Hobbs, ein berühmter Techniker, ist der Meinung, die Natur habe den Menschen ein gutes Beispiel an den fliegenden Fischen gegeben.

Grausame Verirrung eines Jugendlichen.

Sechzehnjähriger wollte aus Hof die Kinder eines mit ihm verheirateten Ehepaars vergiften.

Die Berliner Kriminalpolizei hatte sich mit einem Suizidversuch zu beschäftigen, wie er in der Kriminalgeschichte der Reichshauptstadt wohl einzig dasteht. Aus Rache unternahm es ein Sechzehnjähriger, die beiden kleinen Kinder eines Ehepaars umzubringen, mit dem er verheiratet war. Glücklicherweise konnte die entsetzliche Tat im letzten Augenblick verhindert werden.

Der 16-Jährige alte J. W. wohnt mit seiner alleinstehenden Mutter und seinen beiden Brüdern in einer zweistöckigen Villa in einem Stadtteil der Berliner Westend. In einer Kellerwohnung des gleichen Grundstücks hatte sich die Familie G. eingenistet, ein junges Ehepaar, dessen Kinder, Margot und Gerda, 14 Monate bzw. 8 Wochen alt sind. Zwischen der Mutter des jungen W. und den Unternehmern bestand wegen Mietstreitigkeiten schon seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis. Der 16-jährige J. hegte eine besondere Abneigung gegen den Ehemann G., weil dieser ihm angeblich im März d. J. aus Rache die Schwelche seines Fahrrades zerschneiden hatte. Aus diesem jugendlichen Willen Hof heraus wuchs der Plan zu dem furchtbaren Verbrechen.

Der Junge bemerkte, als er auf dem Hof die Säbner fütterte, daß Frau G. das Haus verließ, um, wie üblich, Milch für die Kleinen zu kaufen. Mit einem Dietrich verschaffte er sich Zutritt zu der Kellerwohnung. Sorgfältig schloß er sämtliche Fenster und öffnete die Hauptabfuhr der Gasleitung. Die kleine Margot lag im Kinderbett in der elterlichen Schlafkammer, während die erst acht Wochen alte Gerda im Wohnzimmer schlafend im Kinderwagen lag. J. öffnete noch zwei oder drei Gasähne der Koch- und Lichtleitung, verließ dann die Wohnung, schloß die Tür mit Dietrich wieder ab, begab sich auf den Hof und fütterte die Säbner weiter. Raum eine Viertelstunde später kehrte die Mutter der Kleinen vom Einholen zurück und fand zu ihrem Entsetzen die ganze Wohnung mit Gas gefüllt vor. Sie riß ihre Kinder aus den Betten und brachte sie ins Freie. Glücklicherweise zeigten die beiden Mädchen nicht die geringsten Vergiftungssymptome. Nach einem stundenlangen Kreuzverhör vor der Polizei legte der Sechzehnjährige ein umfassendes Geständnis ab.

Schmeling schlägt Paolino nach Punkten.

45000 Zuschauer bei dem großen Berliner Vorkampftag.

Im Berliner Pankradion fand vor etwa 45000 Zuschauern und Tausenden von Zuhörern der mit größter Spannung erwartete Vorkampftag zwischen dem Weltmeister Max Schmeling und dem spanischen Meister Paolino Azcubun statt, der zu den besten Schwergewichtlern der Welt gehört und noch niemals eine l. o. Niederlage erlitten.

Schmeling führte den über zwölf Runden gehenden Kampf mit bayerischer Überlegenheit durch. Wenn er auch den eisenharten Spanier nicht zu Boden schlagen konnte, so wurde er doch höher Punktsieger über den „basilischen Haisfänger“, dessen kümmerliche Angriffe an dem andärrichten bayerischen Können und der Taktik Schmeling's scheiterten.

Wie „Max“ gewann.

Angeheure Spannung lagerte über der Riesenarena, bevor die beiden Kämpfer erschienen. Als erster startete Paolino durch die Seite, freundlich begrüßt von den Massen. Der Weisfall steigerte zum Orkan, als Max Schmeling, lächelnd wie immer, den Ring betrat. In seiner Begleitung befand sich auch diesmal sein Betreuer Max Nachon. Das Vorspiel im Ring, das Bläuen der Bandagen, das Anlegen der Handschuhe, dauerte reichlich lange, alles fierte dem Augenblick entgegen, in dem der erste Schlag ertönte. Endlich war es soweit, die beiden Kämpfer wurden noch einmal ermahnt, die sportlichen Regeln zu beachten, dann hieß es „Ring frei“, der Gong drang kirschend durch die erwartungsvolle Stille und der Kampf begann.

Schon in der ersten Runde konnte man die verschiedenen Stilarten der beiden Gegner klar erkennen. Während Schmeling hochaufgerichtet, die Rechte am Kinn und die Linke weit vorgestreckt an den Ring ging, begann Paolino gleich von Anfang an in tiefgeduckter Position den Nahkampf zu suchen. Der Paolino machte im Gegensatz zu Schmeling, der mit seiner eisernen Ruhe fast teilnahmslos wirkte, einen stark nervösen Eindruck. Ununterbrochen tauchte und pendelte er vor seinem Gegner her und überließ ihn von Zeit zu Zeit mit überstürzten Schlagserien. Schmeling's Deckung war aber ganz hervorragend, manchmal nur mit einer kaum sichtbaren Kopfbewegung nahm er den Treffern die Wirkung.

Der Deutsche arbeitete zuerst vorwiegend links, seine schwere Rechte ließ er vorerst noch im Hinterrund, sie war aber immer bereit. In den nächsten Runden änderte sich das Kampfbild kaum, dagegen konnte man jetzt schon voraussehen, daß dem Spanier weder ein Punkt noch Schmeling ein l. o.-Sieg glücken würde. Es gelang Schmeling zwar sehr oft, mit guten Treffern durchzukommen, aber sobald Paolino auch nur eine Spur von Wirkung zeigte, hängte er sich in seinen Gegner ein, hielt, was das Zeug halten konnte, und erklärte so alle noch so energiegelanten Aktionen. Durch gut distanzierte Schläge sammelte Schmeling Punkt auf Punkt, erstlich gefährdet hat er den Paolino höchstens in der letzten Runde.

Bei Beginn der fünften Runde schien Paolino einen Schwäche moment überwinden zu müssen. Er leuchtete bedeutend und schien nachzulassen. In der sechsten Runde unterläuft ihm ein Linkschlag, dessen Wirkung aber anscheinend nicht sehr groß war, denn nach einer kurzen Pause stellte sich Schmeling wieder zum Kampf. Weiterhin bleibt Paolino sehr gefährlich, ganz überraschend fällt er oft seinen Gegner an, das meiste geht allerdings an die wunderbare Deckung unseres Landsmanns. Die letzte Runde scheint noch eine Wendung des Verlaufes bringen zu wollen. Schmeling hat den Paolino in einer Ecke gestellt und macht schwere Broden in ihn hinein. Paolino schlägt zurück wie ein Löwe, der Schlüpfung tönt mitten in härtestes Gefecht hinein. Schmeling's Punktsieg stand nie in Frage. Blumen, Weisfall für beide — der Kampf ist aus.

Schmeling's Klasse unter Beweis gestellt.

Schmeling hat seinen Gegner überzeugend geschlagen, das steht fest. Aber trotzdem hätte man vielleicht wünschen können, daß er gerade bei seinem ersten Kampf seit langer Zeit in der Reichshauptstadt etwas mehr Temperament aufgebracht hätte. Geht, er hielt Paolino in jeder Sekunde des Kampfes in Schach, aber etwas mehr Kampfgeist hätte dem Kampf sicher ein lebhafteres Bild gegeben. Man hatte den Eindruck, daß Schmeling einen ersten Schlagwechsel, den der Spanier — das muß gesagt werden — suchte, aus dem Wege ging. Das waren die Schattenseiten des Kampfes. Dennoch muß man aber anerkennen, daß sich Schmeling wieder in einer Form befand, die bestimmt ausgereicht hätte, jeden Schwergewichtler der Welt zu schlagen. Er hatte am Schluß noch so viele Reserven, daß er ohne weiteres noch fünf bis sechs Runden hätte durchstehen können. Besonders verbessert schien seit seinem letzten Kampfen die Linke, die diesmal sehr genau kam. In einem wirksamen Gebrauch seiner Hauptwaffe, der schweren Rechte, ließ ihn die erwähnte Kampfstärke des Paolino kaum kommen, nur manchmal punkte sie dazwischen und „gländete“ fast immer. Man wird Schmeling nach dieser überzeugenden Leistung nicht mehr aus dem Kampfen um die Weltmeisterschaft ausschalten können.

Auch Paolino entsandte etwas — aber nach der angenehmen Seite. Er war jederzeit gefährlich und erlebte das Ende noch ziemlich frisch. Mit einer ungeheuren Verbissenheit — in diesen Momenten hatte sein Gesicht wirklich den Ausdruck eines gereizten Stieres — wühlte er sich in seinen Gegner hinein. Hinter seinen Schlägen lag noch immer allerhand, und Schmeling wird gewußt haben, weshalb er vorsichtig war... Der Paolino war ein durchaus würdiger Gegner des Deutschen und er hat „Max“ den Sieg nicht leichtgemacht.

Der äußere Rahmen des Kampftages war grandios. Alles, was man so an bekannten Gesichtern aus dem Sportleben kennt, war um den Ring versammelt, auch fast sämtliche prominente Film- und Bühnendarsteller sahen Marens Sieg. In der großen Ehrenloge bemerkte man viele Vertreter des Staates und der Partei, die damit bewiesen, daß der Vorkampftag im neuen Deutschland eine geachtete Stellung einnimmt.

Karlheinz Christianen.

Die deutschen Schwimmer siegen in Paris.

Der 2. Vänderkampf im Schwimmen zwischen Deutschland und Frankreich, der im Tourlles-Pab bei Paris ausgetragen wurde, hat den deutschen Farben einen überwältigenden Sieg gebracht. Mit großem Vorsprung beendete unsere Nationalmannschaft die Begegnung.

In der 4. mal 200-Meter-Kraulstaffel, der spannendsten Prüfung der Veranstaltung, siegten die Deutschen (Gunde, Fischer, Käse, Hebel) mit 9:37,4 vor den Franzosen (9:39,6). Im 200-Meter-Brustschwimmen beendete Meister Sietas die Prüfung als höchster Sieger in 2:47,2 und auch Paul Schwarz konnte den Franzosen Cartenne ohne allen Zweifel hinter sich lassen. Im Turmspringen der Frauen gab es einen französischen Sieg durch Frau Pezier vor Köhler (Hamburg) und Schütter (München). Das folgende 400-Meter-Kraulschwimmen jedoch sah die deutschen Vertreter Freese und Käse überlegen, obwohl Freese mit einer Zeit von 5:13,4 hinter den Erwartungen zurückblieb. In der 4. mal 100-Meter-Kraulstaffel der Frauen siegten die deutschen Schwimmerinnen Halbsguth, Salbert, Schiger und Arndt der französischen Mannschaft keine Chance, um in 4:55,4 mit einem Vorsprung von einer halben Yabulänge zu gewinnen.

Im 400-Meter-Kraulschwimmen der Frauen, das die Französin Fleuret in der Zeit von 5:47,6 gewann, konnte die Berlinin Ruth Halbsguth, die mit dem zweiten Platz vorliebnehmen mußte, zwei neue deutsche Rekorde über 300 Meter mit 4:20,5 und über 400 Meter mit 5:59,5 aufstellen. Eine großartige Leistung zeigte der jugendliche Bremer Freese im 1500-Meter-Kraulschwimmen, bei dem er drei neue deutsche Rekorde aufstellte. Er gewann in der Rekordzeit von 20:29. Seine Zwischenzeiten von 800 Meter mit 10:50,4 und 1000 Meter mit 13:38,8 bedeuten ebenfalls Rekorde.

Aberlegener Sieg der deutschen Offiziere in Budapest.

Die deutsche Offiziersmannschaft, die an den in Budapest durchgeführten modernen olympischen Kampftagen 15000 Meter Geländereiten, Französischen, Vitolenschützen, 300 Meter Freiwasserschwimmen und 4000 Meter Quersielwettkampfen teilnahmen, trugen einen hervorragenden Erfolg davon. Die Deutschen belegten nicht nur durch Oberleutnant Handrik den ersten Platz im Einzelwettkampfe, sondern trugen auch im Mannschaftskampfe einen überlegenen Sieg vor Ungarn, Schweden und Italien davon. Ministerpräsident Szmökö's sprach sowohl dem Vertreter des Reichsriegsministeriums, Generalmajor von Weidenau, als auch dem Führer der deutschen Mannschaft, Hauptmann Heigl, persönlich Glückwunsch und Anerkennung aus.

Helen Wills-Moody siegt zum 7. Male in Wimbledon.

Die Tennismeisterschaften von Wimbledon bei London wurden jetzt zu Ende geführt. Im Endkampf im Frauen Einzel siegten sich die Amerikanerinnen Helen Wills-Moody und Helen Jacobs den dritten Kampf, den man je in einer Frauenrunde in Wimbledon erlebt hat. Ein dreiviertel Stunden tobte die Schlacht, dann hatte sich die anhaltend ungetrübte Tennissiegerin Helen Wills-Moody mit 6:3, 3:6, 7:5 zum siebenten Male den Titel geholt. In der Schlussrunde im Männerdoppel schlugen Crawford-Dick Allison den Rat mit 6:3, 5:7, 6:2, 5:7, 7:5. — Das Endspiel im Frauen Doppel ergab ein 6:1, 6:4-Sieg der Engländerinnen Stammers-James über das dänisch-französische Favoritenpaar Sperling-Mathieu. — Am Gemischten Doppel gab es einen englischen Sieg: Round-Peters gewonnen das Endspiel mit 7:5, 4:6, 6:2 gegen das Ehepaar Hopman (Australien).

Deutscher Motorradsteg in Holland.

Der Große Motorradpreis der Niederlande wurde auf dem Tretefeld von Drenthe bei Assen zum ersten Male ausgetragen. Mehr als 100 der besten europäischen Fahrer hatten für den Weltberühmten gemeldet. Das von 20 Bewerbern bestrittene Rennen der 250er-Klasse, die den 17,5 Kilometer langen Weg 12mal zurücklegen mußten, endete mit einem Erfolge der deutschen Industrie. W. Dinkler und M. Weig (DAB-Auto-Union) führten ein überlegenes Rennen und endeten auf den beiden ersten Plätzen. Dinkler fuhr den ausgezeichneten Durchschmitt von 121,8 Kilometerstunden heraus. Von den übrigen deutschen Fahrern hatten G. In der Ost (Rudge) in der dritten, Hans Löhr (Sporer) in der vierten, und Ringe (DAB) in der ersten Runde ausgegeben. In der 350er-Klasse, deren Teilnehmer über 20 Runden (34,6 Kilometer) gingen, siegte der Ire Aust mit einem Durchschnitt von 131 Kilometerstunden. Der IRL-Fahrer Kellors kam auf den fünften Platz. Der Berliner Ragnow (Rudge) gab aber vor dem Schluß auf.

Landwirtschaftliches.

Versichert Euch gegen Hagelschäden!

Das Wochenblatt der Landesbauernschaft Sachsen veröffentlicht folgenden Aufruf des Landesbauernführers Körner:

Im Laufe der letzten Wochen sind leider größere Bezirke Sachsens von schweren Hagelschäden heimgeführt worden. Aus den vorliegenden Berichten muß ich erkennen, daß nur ein Teil von dem Unwetter betroffenen Betrieben gegen Hagelschäden versichert ist. Die Nichtversicherten werden sich heute selbst Vorwürfe genug machen, daß sie eine Vorsichtsmaßregel unterließen, die tausende ihrer Berufskameraden für notwendig halten und trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch durchgesetzt haben; sie haben sich durch ihre Täufling außerstand gesetzt, ihre Betriebe so zu führen, wie sie im Interesse der Erzeugnisabgabe unerlässlich geführt werden müssen.

Alle Gesuche um Hilfeleistung an Staat und Organisation müssen in der Regel schon deshalb zum großen Teil unerfüllt bleiben, weil kein Haushaltsplan Unterfertigung in dem Umfang, wie sie notwendig würden, vorsehen kann. Auch würde die Behebung des Schadens durch öffentliche Zuwendungen an Nichtversicherte zweifellos eine Ungerechtheit denen gegenüber darstellen, die seit Jahren einer Versicherung angehören und durch ihre Prämienzahlung das Werk der berufständischen Selbsthilfe praktisch gefördert haben. Denn darüber müssen wir uns klar sein:

Es ist des Bauernums unwürdig, bei solchen Natur-

schäden und mit denen er auch in Zukunft zu rechnen hat, immer und immer wieder als Bittsteller bei Staat und Organisationen vorzutreten. Es ist Aufgabe des Berufstandes, diese Schäden einigermaßen tragbar auszugleichen. Die Hagelversicherung bedeutet also nicht nur eine unerlässliche Vorsichtsmaßregel für den Betriebsführer sondern gleichzeitig die Teilnahme an praktischer Gemeinschaftsarbeit. Wer sich von der Versicherung ausschließt, schiebt sich damit gleichzeitig von der Gemeinschaftsarbeit aus und darf sich nicht wundern, wenn dann die Gemeinschaft es auch ablehnt, für den ihn betreffenden Schaden mit einzutreten.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß jeder Hagel Schaden bringt, die auch nicht auf dem Weg der Selbsthilfe ausgeglichen werden können und bin mir bewußt, daß trotz alledem auch in nichtversicherten Betrieben die Vorbereitung der Ernte 1935 hinfällig werden muß. Wenn ich heute an alle Nichtversicherten für die Zukunft die dringende Aufforderung richte, das Versäumte nachzuholen, so entspreche ich auch einem ausdrücklichen Wunsch des Wirtschaftsministers, der seinerseits darauf hingewiesen hat, daß im nationalsozialistischen Staat Staatsbeschlüssen zur Befestigung eines Volkswirtschafts, der durch Versicherung hätte vermieden werden können, nicht zu erwidern sind.

Aufstellung der bäuerlichen Hauswirtschaft

Zur Arbeitserleichterung für die Bäuerinnen.

Die Landesbauernschaft hat in jeder Kreisbauernschaft mehrere Bäuerinnen gewonnen, die bereit sind, ihre bäuerliche Hauswirtschaft nach den Anregungen der Landesbauernschaft umzusetzen und den übrigen Frauen des Dorfes dadurch ein Beispiel zu geben, wie man durch richtigen Arbeitsplan und überlegte Arbeitsweise sich die Arbeit bedeutend erleichtern kann.

Die übergroße Fülle der einzelnen Aufgaben der bäuerlichen Frauen läßt sich kaum verringern, jedoch der Kräfteaufwand kann durch allerlei Maßnahmen bedeutend herabgesetzt werden. Durch planmäßige Einteilung der Arbeit wird die Zeit ohne Verlaß besser ausgenutzt. Die Bäuerinnen und ihre Gefolgschaft schaffen in kürzerer Arbeitszeit dadurch ebenso viel oder mehr als früher und arbeiten im Wohlsein, jezt alle Aufgaben des Tages zu bewältigen, ruhiger und daher ohne unnötige Ueberanstrengung. Es bleibt ihnen Zeit übrig für die eigene Erholung, für die seelische und körperliche Vorbereitung der Familie und für die Teilnahme am dörflichen Gemeinschaftsleben.

Die Frauen waren um so leichter für ihre Aufgaben als Beispielsbäuerinnen zu gewinnen, als sie den großen Wert des Gedankens der Arbeitserleichterung erkannten und sie durch Besuch der Sachbearbeiterin der Landesbauernschaft und von Lehrerinnen der bäuerlichen Werkstätten eingehend beraten werden.

Erzeugerpreise für Speise-Prüfartoffeln.

Auf Grund einer Verordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft vom 5. Juli 1935 betragen die Erzeugerpreise für Speise-Prüfartoffeln ab 7. Juli bis auf weiteres: a) für lange gelbe Sorten mindestens 7 Mark, jedoch nicht mehr als 7,50 Mark; b) für runde gelbe Sorten mindestens 6,60 Mark, jedoch nicht mehr als 7,10 Mark; c) für blaue, rote und weiße Sorten mindestens 6,20 Mark, jedoch nicht mehr als 6,70 Mark. Die Preise verstehen sich je Zentner, und zwar im geschlossenen Gebiet wagnisfrei Verladestation oder frei Bezirksabgabestelle, im nicht geschlossenen Gebiet wagnisfrei Verladestation oder frei Uebergabestelle am Erzeugerort.

Reichsfender Leipzig.

Dienstag, 9. Juli.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5. 5:50: Mitteltungen für den Bauer. * 6:00: Choral und Morgenpsalm. Funkgymnastik. * 6:15: Vom Reichsländfender: Guten Morgen, lieber Hörer! — Tageswissen 7:00 bis 7:10: Nachrichten. * 8:00: Funkgymnastik. * 8:20: Musik am Morgen. * 9:00: Sendepause. * 10:00: Wetter und Wasserstand, Wirtschafts- und Nachrichten. * 10:15: Tagesprogramm. * 10:15: Sendepause. * 11:00: Werbenaachrichten. * 11:30: Zeit und Wetter. * 11:45: Für den Bauer. * 12:00: Aus Dresden: Mittagskonzert. — Tageswissen 13:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14:00: Zeit, Nachrichten und Hörer. * 14:15: Vom Reichsländfender: Märchen von zwei bis drei! * 15:00: Sendepause. * 15:30: Für die Frau. * 15:40: Wirtschafts- und Nachrichten. * 16:00: Klaviermusik. * 16:30: Der deutsche Zentner im Rundfunk. * 16:50: Zeit, Wetter, Mitteldutsche Wirtschafts- und Nachrichten. Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschafts- und Nachrichten. * 17:00: Aus Königsberg: Auf-Jagd-Sendung zwischen Königsberg und Joppol. * 18:30: Aus Dresden: Die Arbeiterjugend: Spas muß sein. Hörer! * 19:00: Aus Dresden: Heitere Kammermusik. * 20:00: Nachrichten. * 20:10: Die Taktik des Toni. Ein landliches Lustspiel. * 21:10: Aus Dresden: Kosmische Kunst und Weltbilder. * 22:00: Nachrichten und Sportfunk. * 22:30: Tante für Mötte, Cheet und Gitarre. * 23:00 bis 24:00: Orchesterkonzert.

Deutschlandfender.

Dienstag, 9. Juli.

Deutschlandfender: Welle 157,1. 6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! Hofenspiel, Tagespsalm. * 6:05: Funkgymnastik. * 6:15: Fröhliche Morgenstunden für die Hausfrau. * 9:00: Sperrzeit. * 10:00: Sendepause. * 10:45: Fröhlicher Kindergarten. * 11:00: Deutscher Seewetterbericht. * 11:30: Die Landfrau schaltet sich ein. * 11:40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Aufschreibend: Wetterbericht. * 12:00: Aus München: Mittagskonzert. — Tageswissen: 12:55: Zeitzeichen der Deutschen Gewerkschaften und 13:00: Glückwünsche. * 13:45: Reichliche Nachrichten. * 14:00: Märchen — von zwei bis drei! * 15:00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. * 15:10: Mitternacht. * 15:40: Bücherkunde: „Deutsche Volkshunde.“ * 16:00: Musik im Freien. * 17:30: Jugendsportstunde. * 17:35: Wiegensieder. * 18:00: Hitlerjugend an der Arbeit. * 18:30: Volkliche Zeitungschau. * 18:40: Zwischenprogramm. * 19:05: Und jetzt ist Feiertag! Aus München: Kleine Abendmusik für jedermann. * 19:40: Melodien: Reichsfenderleiter Pp. Adamowitsch spricht zu dem Thema: „Der Stand des Fernsehens.“ * 20:00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten. * 20:10: Klang durch den Sommerabend. * Fröhliche Musik zum Tanz und zur Unterhaltung von Robert Gaden. * 22:00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend Deutschlandecho. * 22:30: Eine kleine Kammermusik. Phantasien auf der Klarinette. * 22:45: Deutsche Seewetterbericht. * 23:00 bis 24:00: Kammermusik.